

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Preisgeld mit monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zörgauerstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erschießt jeder Anspruch auf Verzögerung bzw. Rückzahlung des Preisgeldes.

Verlagspreis: 22 Pf.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschließl. Umlagesteuer. Scherzblätter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.  
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Gebäude.

Nr. 154.

Sonnabend, den 24. Dezember 1932.

35. Jahrg.

## Ferien von der Politik.

Verdehnte Wilhelmstraße — Die böse Kriegsschuldenfrage

Weihnachtlich still ist es in der Berliner Wilhelmstraße geworden, wo sonst die Regierungsmaschinerie mit großer oder geringerer Eile arbeitet. Man sieht in dieser Straße auch nicht mehr die vielbeschäftigten Verkehrsanstalten, die zu zweien oder dreien einherwandeln, die selbstverständliche Aufmerksamkeit, den ganzen Ernst ihres politischen Geschäftes oder ihrer geschäftlichen Politik gern dem ehrfürchtig zusehenden Publikum demonstrativ zeigen. Die Wägen ruhen, des Krieges Stürme schweigen auch im „Hohen Saal“ am Brandenburger Tor, wo die Politik ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat in den krummbohlen Räumen unter drei arden goldenen Kuppeln. Aber es ist, so streuen die Schatten des Vergangenen nicht bei diesem Nischenbau, doch nicht alles Gold, was glänzt, auch wenn die Winterjonne ihr Licht noch so hell auf die goldene Kuppel wirft. Die Heben die Hallen. Verlassen ist die Wilhelmstraße und nur wenige Ministerialräte zeigen sich mit Weihnachtsbesuchen unter dem Arm. Ferien von der Politik ist's, Weihnachtsurlaub für die Politiker aus Verlast oder Neigung, und die Familie kommt zu ihrem Weihnachtsrecht. Und nicht nur die klare Winterluft tut den Politikern gut, sondern auch die mehr oder minder große Entfernung vom politischen Berliner Dunstkreis, in dem die Parteien der parteipolitischen Feindschaften in zähen Schwärmen herumtummeln und über jeden in diesen Schwärmen herfallenden, der in diese Atmosphäre hineinkommt. Sie verlassen ihm das Blut, und darum ist es nicht, durch möglichst tiefes Einatmen des Duftes der Weihnachtsstämme das Blut wieder ein wenig zu reinigen. Und wenn diese Air in den „Seitigen zwölf Wächter“ fortgesetzt werden könnte bzw. von den Politikern selbst freiwillig fortgesetzt werden würde, dann hätte zu allerletzt die Wilhelmstraße oder das Haus mit der goldenen Kronenkuppel etwas dagegen.

Auch die „Auswärtige“ Seite der Wilhelmstraße erfreut sich zwar eines gewissen Weihnachtsfriedens, „Schadenfreude“ ist aber noch mehr darüber, daß die französischen Kollegen am Canal d'Oran nicht so recht zur Ruhe kommen. Auch in der bevorstehenden Woche wird es nur kurze „Christmas-Danz“, Weihnachtsstunde, geben, denn die böse Kriegsschuldenfrage hat sich bereit zugespitzt, daß man von Amerika her auf Überwachungen gefaßt sein muß. Das Ringen zwischen Hoover, dem Staatspräsidenten „auf Abrufen“, und seinem Nachfolger, andererseits auch mit dem Kongreß, acht um die Kriegsschuldenfrage. Es liegt ganz in der Linie der Politik Hoover's übrigens auch Macdonald's, die letzte „Perarramina“ Englands durch Amerika zu besetzen und eine Schuldenregelung vorzubereiten. Aber der Kongreß will nicht und der lästige Präsident Roosevelt will erst recht nicht durch Hoover die Geisse lösen lassen, auf denen er nach der Anstaltsübernahme im März losfahren soll. Verdienen kann man es den Opponenten nicht, denn sie tragen entweder keine Verantwortung mehr oder noch keine Verantwortung. Andererseits aber hat die Weltwirtschaft einen neuen Druck zu spüren bekommen, den die Wirtschaft und die ganze Unheimlichkeit der Schuldenfrage hervorgerufen hat. Der Druck ist so groß, daß man sich jetzt doppelt bitter, daß diese Eiserne der Lanzenverwechslung, also der geregelten Krisenverwechslung, auch noch zu verfahren. Es ist in Frankreich doch mit harten Mühen gelang zur Kenntnis genommen worden, daß für Deutschland das Interessanteste an der Nichtabnahme der französischen Kriegsschulden gerade — der Druck eines Vertrages war.

## Kurze politische Nachrichten.

Die Gattin des Obersten von Hindenburg, des Sohnes und Adjutanten des Reichspräsidenten, ist von einem Mädchen entbunden worden.

Der englische Gewerkschaftsrat hat es abgelehnt, mit den englischen sozialen Privatorganisationen gemäß den Richtlinien der Regierung für die Unterführung der Arbeitlosen zusammenzuarbeiten. Als Begründung erklären die Gewerkschaften, daß es sich bei den beabsichtigten Maßnahmen (Winterhilfe usw.) um Hilfswerke der Warmherzigkeit handle, die Arbeitlosen jedoch nicht von der Warmherzigkeit abhängig sein dürfen.

## Um die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung:

# Schleicher und Gereke bei Hindenburg

Reichsminister von Schleicher wurde am Freitag vom Reichspräsidenten zum Vortrag über die Lage sowie über die Beschlässe des Reichskabinetts auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und der geplanten Maßnahmen zugunsten des Mittelstandes empfangen.

Einen Hauptpunkt der neuen Wirtschaftsmaßnahmen wird die Verordnungsgebung, die den Buttereinsatz in den Haushalten für die Margarine vorbestimmt. Grundätzlich ist dieser Bestimmungsgegenstand von der Reichsregierung bereits beschlossen und vom Reichspräsidenten auch gebilligt worden. Vor der Veröffentlichung der genannten Verordnung sollen noch Verhandlungen mit den Margarinefabriken stattfinden, bei denen die Menge der betaglichen Butter und die Verteilung auf die einzelnen Margarinearten festgelegt werden soll. Man will bei diesen Verhandlungen besonders darauf achten, daß möglichst keine Preissteigerung für die Margarine im Einzelhandel eintritt, zumindet soll diese Preissteigerung bei den billigeren Sorten ausgeschlossen sein.

Neben dem Reichsminister wurde auch der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, vom Reichspräsidenten empfangen, den bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung vorgelegt worden sind, die umgehend veröffentlicht werden sollen. Inzwischen hat sich die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten bereit erklärt, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zunächst einen Betrag von 300 Millionen Mark zu übernehmen. Die Gesellschaft glaubt, daß sofortige Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten bis zu der Höhe des genannten Betrages vorhanden sind.

Es ist vielfach davon die Rede gewesen, daß für die Vergabe der Kredite wegen der schlechten Finanzlage der Gemeinden usw. besonders scharfe Sicherungen getroffen werden sollten. Wie verlautet, ist der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung der Ansicht, daß die hier bestehenden Schwierigkeiten weitestgehend beseitigt werden müssen, um die Arbeitsbeschaffungspläne voll zur Ausführung bringen zu können.

## Dr. Gereke über sein Programm.

Dr. Gereke, der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, sprach in einem Rundfunkvortrag über seine Pläne zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Er wandte sich zunächst gegen die Meinung, daß die Bekämpfung der Wirtschaft allein von der Privatunternehmerseite kommen müsse; er wies darauf hin, daß schon in der Vorkriegszeit sehr viele private Unternehmungen von den Vorkriegszeiten her öffentlichen Hand seien die Aufgabe verlorengegangen, dadurch habe die Privatwirtschaft gestillt, was wieder die Steuererträge verschlechtert habe. Aus diesem verhängnisvollen Kreislauf müßten wir jetzt herauskommen. Das im Sommer begonnene Werk der Arbeitsbeschaffung müsse ausgebaut und ergänzt werden. Eine der wichtigsten Aufgaben

sei, die bisher eingeschickten Arbeiten schleimhaft durchzuführen. Das sind die Arbeiten auf dem Gebiete des Wasser- und Straßenbaues, der Meliorationen, dann die vorgelegenen Arbeiten der Reichsbahn und der Reichspost. Dazu kämen noch die Pläne für den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes. Für die Zielungen sollen weitere Millionen ausgegeben werden. Er, der Reichskommissar, wolle dabei mitwirken, daß durch Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität auch der Zoster erstensfähig werde.  
20 Millionen Mark sollen als Kredit zum Bau der Regenerwerke ausgegeben werden; auch für die Hausregenerwerke und Wohnungsbauten werden weitere 50 Millionen bereitgestellt. Am Augenblick komme es nicht darauf an, ein Programm auf Jahre hinaus festzulegen, sondern sachlich und nichtern

alle Möglichkeiten, die der Augenblick biete, auszuschöpfen. Das sogenannte „Sofortprogramm“

müßte mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden. Die Träger der öffentlichen Arbeiten, Gemeinden und öffentliche Körperschaften, erhalten einen Kredit von insgesamt 500 Millionen Mark. Die Ausbringung dieser Mittel ist gefordert und vom Reichspräsidenten gebilligt. Dabei ist auch auf die Sicherung der Nahrung größter Wert gelegt. Die öffentlichen Körperschaften und Gemeinden sollen von sich aus schaffen, welche Arbeiten vorzuziehen sind. Die Darlehen, die sie erhalten, müssen getilgt werden, allerdings in langen Raten. Für die ersten zwei bis drei Jahre werden keine Zinsen und keine Tilgung erhoben. Es werden Arbeiten ausgeführt werden, die volkswirtschaftlich wertvoll sind und

bis Ende 1933 beendet sein können.

In erster Linie sollen solche Arbeiten in Angriff genommen werden, die der Zustandgebung und Verbesserung vorhandener Anlagen dienen, und ferner sollen es Arbeiten sein, deren Durchführung schon geplant war, aber aus Mangel an Mitteln zurückgestellt werden mußten. Genereller den in der Öffentlichkeit geäußerten Bedenken gibt der Reichskommissar zu, daß die Gemeinden in den letzten Jahren in ihren Gehaltsausgaben nicht abgerückt sind, die Ausgaben müssen jetzt unterbunden werden. Darüber zu wachen, sei seine besondere Aufgabe.

Bei der Vergabe der Arbeit sollen die mittlere und kleinere Kreise bevorzugt berücksichtigt werden, und menschliche Arbeitskraft soll, wo es möglich ist, der Maschine vorgezogen werden. Ausländische Bauweise sollen nicht verwendet werden. Bei Neueinstellungen ist in erster Linie der inländische Erwerbslose zu berücksichtigen und dabei wieder diejenigen, die seit Jahren erwerbslos sind und eine große Familie haben. Die Entlohnung erfolgt nach den geltenden Tariflöhnen. Die Arbeitszeit darf nicht über 40 Stunden wöchentlich gehen.

Die Bedingungen für die Kredite werden so gestaltet, daß auch die finanzschwachen Gemeinden Darlehen aufnehmen können. Es sei ferner zu sagen, er müsse die Haushalte der Gemeinden in Ordnung gebracht werden. Mit diesem Grundgedanke könne man jetzt nicht weiter. Der Reichskommissar schloß mit den Worten, er hoffe wohl, daß man gegen sein Programm Bedenken geltend machen könne. Trotzdem richte er an jeden die dringende Bitte, mitzubedenken, das deutsche Schicksalsprogramm zu lösen: Wie schaffen wir Arbeit? Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit biete noch die einzige Möglichkeit, die sozialen Spannungen zu beseitigen.

## Der Schleier über der Agrarpolitik.

Am Anschlag an die Rundfunkrede des Reichsernährungsministers nimmt die Landwirtschaftliche Wochenchau zu den offenen Fragen der Wirtschafts- und Handelspolitik Stellung. Sie bedauert, daß die Rundfunkrede, von der die Landwirtschaft allgemein die Verheißung der ersten neuen Agrarmaßnahmen erwartet habe, auch nicht einmal die Bedeutung einer Klärung gebracht habe. Bei den Beratungen der Reichsregierung vom 21. Dezember hätte es sich um die spruchreif gewordenen Ergebnisse der wirtschaftspolitischen Vereinbarungen bei der Kabinettsbildung (Eintigung Warmbold-Braun) handeln müssen. Auch Reichsminister von Schleicher habe in seiner Rundfunkrede zu diesen wichtigen agrarwirtschaftlichen Fragen ausdrücklich unterrichtet, daß die Klärung „noch vor Weihnachten“ erfolgen würde.

Bei dieser Sachlage, so schreibt die Landwirtschaftliche Wochenchau, werde es besonders in landwirtschaftlichen Kreisen als überraschend empfunden, daß immer noch ein undurchdringlicher Schleier über der Eintigung Warmbold-Braun verbleibe, obwohl die letzten arbeitslosen agrarwirtschaftlichen Beratungen im Kabinett amtlich nicht abgeschlossen worden sei. Auch wenn bei der weittragenden Bedeutung eines Teiles der handelspolitischen Entschlüsse noch längere Vorbereitungen für die praktische Durchführung erforderlich seien, um die reibungslose Zusammenarbeit der beteiligten Ressorts sicherzustellen, so sollten doch die alsbald wirksamen Maßnahmen nicht zu verzögernden Schwierigkeiten führen können.



# Die wirtschaftspolitischen Kabinettsbeschlüsse

Nach eingehender Behandlung der den Regierungsberatern zurunterschiedenen Materie schließt die Landwirtschaftliche Wochenchau ihre Ausführungen, auch unter Bezugnahme auf die Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse durch den Reichsernährungsminister, mit der Versicherung, daß ein weiterer tapferer Witz der Sozialisten vererbenden häuerlichen Veredelungswirtschaft nicht mehr aufzubringen wäre, wenn nicht endlich völlig ausreichende Arbeit bei der Bedeutung der Einigung Warnold-Braun geschaffen wird. Die Aufgabe des Reichsfinanziers über eine Klärung nach der 'Wirtschaft' hatte schon ihre erste sachliche Berechtigung.

## Die Finanzierungsfragen der neuen Arbeitsbeschaffung.

Über die Frage der Finanzierung der weiteren Arbeitsbeschaffungspläne sind in der Öffentlichkeit insofern Unklarheiten entstanden, als zwar feststeht, daß ein Sofortprogramm in Höhe von 500 Millionen in Angriff genommen werden soll, jedoch die von dem Reichsfinanzminister Gerde als für die Arbeitsbeschaffung genommene Summe von 7 Milliarden sich bereits aus den verschiedenen Programmen der Regierung von Papen errechnet.

Von dem unter Reichsfinanzminister von Papen aufgestellten Wirtschaftsprogramm, das 2,7 Milliarden umfaßt, beziehen sich 1500 Millionen auf die Steuerzuschüsse, 700 Millionen auf die öffentliche Arbeitsbeschaffung und weitere 700 Millionen auf die Einflüsse der öffentlichen Summen von den 1500 Millionen der Steuerzuschüsse die 200 Millionen für die Beförderungsarbeiten der Eisenbahnen absetzt, ergibt sich so die Gesamtsumme von 2,7 Milliarden Mark. Davon denkt der Reichsfinanzminister diejenigen Summen zu mobilisieren, die zu einem Sofortprogramm von 500 Millionen Mark notwendig sind. Hierzu kann gesagt werden, daß die von dem Reichsfinanzminister Gerde als für die Arbeitsbeschaffung genommene Summe von 7 Milliarden sich bereits aus den verschiedenen Programmen der Regierung von Papen errechnet.

## Die Forderungen des Mittelstandes an die Reichsregierung.

Wie die deutschnationale Pressestelle mitteilt, fand auf Veranlassung deutschnationaler Abgeordneter des gewerblichen Mittelstandes, besonders des Handwerks, des Einzelhandels und des Hausbesitzes eine Zusammenkunft mit dem Reichspräsidenten in der Reichshaus statt. Es wurde einmütig festgestellt, daß die Hauptverleumdung des deutschen Mittelstandes schlechte Hilfe und Förderung von der Reichsregierung erwarten. Gangbare Wege dazu seien genügend gezeigt worden, es läge aber darauf an, daß zunächst die Förderung der mittelständlichen Spitzenverbände, nämlich eine vorantreibende Vertretung in der Reichsregierung, andererseits durch einen besonderen Reichsminister oder mindestens durch einen Staatssekretär umgehend erfüllt würde. Die Reichsregierung müsse zugleich dadurch ihren festen Willen bekunden, gewisse grundlegende Wünsche zur Befriedigung der selbständigen mittelständlichen Wirtschaft zu verwirklichen. Es wurde ferner beschlossen, in baldiger Zeit eine Abklärung mit dem Reichsfinanzminister über die Einstellung des Kabinetts zu diesen dringenden Fragen einzutreten und im Januar nächsten Jahres über das Ergebnis zu berichten.

## Auch Österreich plant Amnestie.

Der Wiener Ministerrat hat beschlossen, dem Bundespräsidenten den Erlaß einer Verfassungsveränderung vorzuschlagen. Der Justizminister will dem Bundespräsidenten die diesbezüglichen Vorläufe unterbreiten. Unter dieser Amnestie, die sich eng an die reichsdeutsche anlehnt, fallen politische Vergehen oder Verbrechen, sofern dabei nicht Menschen getötet oder schwer verletzt worden sind.

## Paul-Boncour pocht auf Versailles.

Die neue französische Regierung erzielt eine Mehrheit von 150 Stimmen. Kammer und Senat traten in Paris zusammen, um die Reaktionsentscheidung entgegenzunehmen, die in der Kammer von Ministerpräsident Paul-Boncour und im Senat von Justizminister Gerde verlesen wurde. Für Deutschland war besonders jene Stelle der Regierungserklärung wichtig, die sich mit der Abrüstungskonferenz und der Genfer Gleichberechtigungserklärung befaßt. Paul-Boncour stellte dazu folgendes fest: Ein wichtiges Ergebnis ist erzielt worden, die Rückkehr eines großen Teiles zur Abrüstungskonferenz, dessen Wichtigkeit notwendig sei, um den abschließenden Abkommen und Garantien und der Kontrolle, die aus diesem Abkommen folgen müsse, volle Wirksamkeit zu geben. Die französische Regierung werde darüber wachen, daß man aus der lokalen Anerkennung einer Gleichberechtigung innerhalb der gleichen Pflichten und innerhalb einer positiven Organisation internationaler oder wenigstens europäischer Sicherheit nicht etwa Zufolgerungen ziehe, die zu einer Ausrückung führten, die mit den Zwecken der Abrüstungskonferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbar wären (1). Nach Verlesung der Regierungserklärung, die sich noch mit der Frage der Kriegsschuldenerregung und dem Ausgleich des Staatsbankrotts befaßt, sprach die Kammer mit 365 Stimmen gegen 215 Stimmen bei einigen Enthaltungen dem Kabinett Paul-Boncour das Vertrauen aus.

Die Reichsregierung hat sich in ihrer Mittwochsitzung neben der Wirtschaftspolitik, die bereits am Montag, mit einem Teil der Grundfragen der Wirtschaft und Handelspolitik beschäftigt, die sich aus der Durchführung der unter Mitwirkung des Reichsfinanziers zustande gekommenen Einigung zwischen den Ministern Warnold und von Braun ergeben. Die Materie gliedert sich in zwei Teile. Einmal handelt es sich um die Maßnahmen, die eine bessere Verteilung durch Vorratsergänzung erforderlich machen, vor allem

die innerwirtschaftliche Neuordnung der Fettwirtschaft. Die Unterzeichnung dieser Neuordnung durch den Reichspräsidenten dürfte unmittelbar bevorstehen. Zu ihrem Kernpunkt, der

Veimischung einheimischer Fette zur Margarine, ist im übrigen inzwischen ein Angebot der Margarineindustrie zur freiwilligen Durchführung der Veimischung bekannt geworden. Daraus dürfte zu schließen sein, daß der verstärkte Bedarfsdeckung aus der einheimischen Fettsäure keine technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Möglichkeit einer Vermeidung von Preissteigerungen infolge der härteren Verwendung höherwertiger einheimischer Fette — u. a. in mit etwa 15 000 Tonnen Butter zu rechnen, die einer Gesamtmenge von etwa 500 000 Tonnen Margarine gegenüberstehen — ergibt sich auch daraus, daß gegenüber 1931 die Preise für Schmalz und Butter um rund 30 Prozent, für Öl und Kläsaft um rund 40 Prozent, für den wichtigsten Margarineerohstoff, den Weisfischtran, aber um 60 Prozent zurückgegangen sind, während die Margarine nur um 15 Prozent billiger geworden ist.

Für den zweiten Teil der vom Kabinett in Aussicht genommenen Wirtschaftsmaßnahmen ist der Erlaß von Vorratsergänzungen nicht erforderlich, weil die Reichsregierung die notwendigen Ermächtigungen zum Erlaß einfacher Verordnungen besitzt. Die praktische Durchführung der Beschlüsse zur

Neuregelung der Handelsvertragsverhältnisse mit Frankreich, Holland, Schweden und Estland ist einschließend der Genehmigung zum Inzestanzumantel und ergänzenden Fällen Zweck des handelspolitischen Ausschusses des Reichskabinetts. Da es sich bei den vom Reichsfinanzminister in seiner Mundstunde erwähnten wesentlichen landwirtschaftlichen Bindungen zum Teil noch um längerfristige gebundene Handelsverträge handelt, darf man annehmen, daß im Kabinett zunächst nur die Grundzüge für diese einzelne Materie festgelegt werden können und bei der zum Teil längere Vorbereitungszeit erfordernden Durchführung ein völlig reibungsloses Zusammenwirken der beteiligten Ressorts sicherzustellen.

## Gut verwandte Überschüsse.

Krupp macht Kasse.

Vor dem Kriege und in ihm füllte der Name Krupp einen Begriff dar, den alle Welt kannte. Nicht etwa nur, daß Krupp der 'Kanonenkönig' war, sondern er trieb die Formanna der Stahlindustrie. Daß sich die Leistungsstufen unserer Gegner nach dem Kriege vor allem gegen Krupp richtete, ergibt sich allein schon aus der Zahl von 100 Millionen, die den Wert der Erzeugnisse darstellen, von denen auf Befehl der Entente nur 50 Prozent übrigbleiben dürfte. 70 000 Arbeiter haben die Krumpen demals ernähren müssen. Wohl kein Wert der deutschen Industrie mußte sich derart umstellen wie Krupp — und hierbei hatte die Führung der Inhaber dieser Werke, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, den der Reichsverband der deutschen Industrie vor kurzem zu seinem Vorläufer gemacht hat. Seit dem Kriege und nach der Umstellung sind alle in der Krupp, die das Werk in den Jahren der neuen Welle abwärts, nicht als Gewinn verzeichnet worden, sondern sie wurden wieder in das Wert hineingekürzt. Auf Wünsche von Aktionären brauchte die Leitung keine Rücksicht zu nehmen, denn alle Aktien der Firma befanden sich in Händen der Familie Krupp. Das Jahr 1931/32 war, wie Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach im Geschäftsbericht fest, ein Jahr beispiellosen Tiefstandes, und der Verlust war noch größer als im Jahre zuvor. Die 15,2 Millionen Mark Verlust sind aber aus Rücklagen gedeckt worden, und die gesetzlich vorgeschriebenen offenen Reserven sind so groß wie zuvor, obwohl ein Umsatzrückgang von 265 Millionen erfolgt ist. Krupp beschäftigt heute gegenüber dem Hochstand der Nachkriegszeit im Jahre 1928 mit 92 000 Arbeitern nur noch 45 000 Mann. Denn er vermag nur etwa die Hälfte seiner Erzeugungsmöglichkeiten auszunutzen. Aber der Geschäftsbericht verzeichnet eine lebhafte Verbesserung und Verlebung der Wirtschaft bereits für die letzte Zeit des mit dem 1. Oktober abschließenden Geschäftsjahres. Wie die gesamte deutsche Industrie, so verlangt auch die Firma Krupp, daß die schonendere Behandlung der Wirtschaft, wozu die ersten Schritte vorliegen, auch künftig fortgesetzt und erweitert werden. Denn nicht möglich ist, daß der Verlust des letzten Geschäftsjahres, der so groß war wie die Verluste in den beiden vorhergehenden Jahren zusammen, bei Erhaltung der innerpolitischen Ruhe und Tätigkeit wieder ausgeglichen wird.

## Der ehemalige Oberstleutnant von Stechow verhaftet.

Unter dem dringenden Verdacht des Betruges.

In Berlin wurde der frühere Rittergutsbesitzer Karl Thilo von Stechow unter dem dringenden Verdacht des Betruges verhaftet. Thilo von Stechow, ein ehemaliger Oberstleutnant dem Gefolge der verstorbenen Kaiserin zugehörig gewesen sein. Seine Familie gehört zum ältesten märkischen Adel. Der ehemalige Rittergutsbesitzer wohnte zuletzt in vornehmen Wohnungen in Berlin und lebte auf großem Fuße, ohne zu bezahlen.

## Winterhilfe für sieben Millionen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind im vergangenen Jahre 4,5 Millionen Personen von der Winterhilfe erfasst worden, während in diesem Jahre sieben Millionen in Betracht kommen. Die im vergangenen Jahre aufgewandten Mittel betragen für die Winterhilfe 17 Millionen Mark und für die Kohlenverteilung 6 Millionen Mark. In diesem Jahre sind für die Winterhilfe und Kohlenverteilung insgesamt 35 Millionen Mark ausgeworfen worden.

## Stillsamnahmen für Siedler.

Im Anblich auf die Senkung der Zinseszinsenleistungen der Siedler auf landwirtschaftlichen Ziedlungen für die nächsten zwei Jahre wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien des Reichs und Preußens sofortige Maßnahmen in die Wege leiten, um die durch die besonderen Einwirkungen der landwirtschaftlichen Krise auf die Siedler entstandenen Rückschläge bei den Siedlern in angemessener Weise zu ordnen. Die Siedlungsbank wird ermächtigt werden, zunächst einmal bis zur Durchführung der Regelung die in Betracht kommenden Rückschläge zu tun.

Die Regelung der Rückschläge erfasst alle Arten von Siedlern, denen die Senkung der Zinseszinsen zugute kommt. Die Deutsche Siedlungsbank wird im ersten Einvernehmen mit der Preussischen Landes-Stellen-Bank vorgehen. Zur Durchführung der Maßnahmen werden aus den Siedlungsbehörden der Länder, also in Preußen aus den Landes-Kulturverbänden, geeignete Kräfte zur Verfügung gestellt, die mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut sind.

## Altkennrat des Reichstages am 29. Dezember?

Reichspräsident Hindenburg hat sich in Erledigung der kommissarischen Anfrage auf Einberufung des Altkennturats des Reichstages für den 29. Dezember an die Altkennturatsmitglieder der übrigen Fraktionen gewandt, um ihre etwaigen Wünsche hinsichtlich des Reichstages entgegenzunehmen. Da die meisten Altkennturatsmitglieder gegenwärtig verreist sind, wird sich die Verantwortung sicherlich einige Tage hinziehen, so daß der Termin des 29. Dezember überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Die nächste Sitzung des Altkennturats dürfte daher frühestens am Donnerstag, den 29. Dezember, stattfinden.

## Geheimrat Caro freigesprochen.

Freundliches Ende eines siebenmonatigen Prozesses.

In dem in Berlin verhandelten Caro-Bericht-Prozess, in dem sich seit sieben Monaten Geheimrat Professor Dr. Wichard Caro unter der Anklage, eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben und einen Betrag veruntreut zu haben, zu verantworten hatte, wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Geheimrat Caro wird freigesprochen. Die Kosten des Prozesses sowie die notwendigen Kosten des Angeklagten werden dem als Rechtsanwältin in dem Prozeß zugelassenen Rechtsanwalt Dr. Ernst Reichel auferlegt. In dem Prozeß handelte es sich um die Erbschaft, ob Caro seiner Tochter bei ihrer Verheiratung mit einem Reichel, von dem sie inzwischen geschieden worden ist, eine Mäglichkeit in Höhe von 400 000 Mark mitgegeben hat. Während Caro dies behauptete, erklärte die Reichel'sche das Gegenteil und erklarte in gewissen Forderungen Caros den veruntreuten Betrag. Die Abgabe der angeblich falschen eidesstattlichen Versicherung wurde darin erlöst, daß Caro erklärt hatte, daß er die 400 000 Mark Mäglichkeit seiner Tochter gegeben habe.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht lebhaft zu prüfen hatte, ob Caro einen rechtswidrigen Vermögensvorteil erlirbt, und ob er wahrheitswidrig bei der Abgabe der eidesstattlichen Versicherung erklärt habe, daß er seiner Tochter eine Mäglichkeit gegeben habe. Beweise ma, daß Caro die Mäglichkeit von 400 000 Mark gegeben, und daß Frau Reichel dafür eine Quittung ausgehändigt habe, so entfällt der Verdacht des veruntreuten Betrages und der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung.

Die Kosten des Prozesses dürften mehrere hunderttausend Mark betragen, nicht aber anderthalb Millionen Mark, wie von verschiedenen Seiten angegeben wurde. Geheimrat Caro, der in der Reichshausindustrie große Bedeutung hat, wurde, als er den Gerichtssaal verließ, von zahlreichen Freunden mit großer Begeisterung und mit Blumenpenden empfangen.

## Schmuggel an der Danzig-ostpreussischen Grenze.

Der Autotransporter als Hauptsmuggler.

In der Nacht zum 18. Dezember hatten zwei Autos in schneller Fahrt die Danzig-ostpreussische Grenze bei der Zollstation Einlage zu passieren versucht. Die Nachforschungen der Danziger Polizei ergaben, daß es sich um ein Personenauto mit großen Mengen von Zübrüpfen, Marzipan und Zellulosefasern handelte sowie um ein kleineres Lastauto, das mit 31 Kisten Apfelsinen, Nüssen und Feigen beladen war. Im Verfolg dieser Angelegenheit ist man jetzt einer größeren Schmugglerbande auf die Spur gekommen. Das Haupt dieser Bande war der Danziger Kaufmann A. B. D.

Ein im Osten bekannter Autotransporter, der zusammen mit dem früheren Ostpreußen-Offizier Reichbrodt bereits zahlreiche Schmuggelfahrten über die Danzig-ostpreussische Grenze gemacht hatte, um deutsche Waren in den Freistaat Danzig einzuschmuggeln. Verhaftet wurden ferner der Zollbetriebsassistent Hofelb aus Einlage, der für die Zulassung des Schmuggelgutes von Holz gelbliche Anwendungen erhielt, und der landnämliche Angehörige K. H. L., der eines der beiden Autos führte. Gegen alle vier Personen ist Anklage wegen Vandalenschmuggels, Beamtenbefehdung usw. erhoben worden. In die Angelegenheit ist eine ganze Reihe bekannter Danziger Firmen verwickelt.



## Raubbomben im Wiener Postsparkassenamt.

Haubüberfall oder Dummerjungensstreich?

Im Hauptpostamt des Postsparkassenamtes in Wien wurde eine starke Raubüberfall bemerkt; sie richtete von Raubbomben her, die in einem Papierkorb eingeschmuggelt worden waren. Die Beamten schlossen sofort ihre Schalter und gaben Alarm, worauf sich die Tore der Post selbsttätig schlossen. Infolge des Raubes, der Tränen und Stufen erzeugte, verließen die Umstehenden panisch den Saal und drängten auf die Straße. Der Vorfall war flug genug, die Tore zu öffnen, so daß es zu Unfällen nicht gekommen ist. Die Polizei glaubt, daß die Tat von einem jungen Burischen begangen wurde, der aus einem Fenster kletterte.

Es ist noch unklar, ob es sich um die Vorbereitung für einen Raubüberfall oder um einen dummen Streich handelte. Ein Unfallsprotokoll für einen Anschlag aus politischen Gründen liegt nicht vor. Wegen des starken Gebrauchs infolge der Weihnachtsfeierungen waren die Kassenräume zur Zeit der Tat besonders stark gefüllt.

### Der Anschlag auf die Wiener Postsparkasse.

Der Wiener Polizeipräsident Brandt erklärt zu dem Raubüberfall in der Postsparkasse, er habe es für ein Verbrechen, wie es in der österreichischen Kriminalgeschichte noch nicht vorgekommen sei. Er könne an ein politisches Attentat nicht glauben, vielmehr handele es sich nach den Angaben der im Kassenamt beschäftigten Kriminalbeamten zuweisels um einen Raubüberfall nach amerikanischem Muster.

### Brand im Armenviertel von Tokio.

14 Tote geboren, 30 Vermißte.

In Kagurawa, dem Armenviertel von Tokio, brach ein Brand aus, dem nach den ersten Schätzungen vierzig Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Außerdem wurden 30 Personen, darunter 15 Kinder, vermißt. Zahlreiche Einwohner wurden mit schweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht. Der Brand entstand, als die meisten Bewohner noch im Schlaf lagen. In den leicht gebauten Holzhäusern fanden die Flammen so reiche Nahrung, daß sie sich mit rasender Schnelligkeit ausbreiteten.

### Riesenbrand in Chicago.

In Chicago wurde ein fünfjähriger Getreidepeicher mit 1.350.000 Bushel Weizen Inhalt durch mehrere Staubexplosionen zerstört. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 35 Beschädigte waren zur Befämpfung des Riesenbrandes aufgerufen worden.

### Nah und Fern

○ Weihnachtsstärken für den Reichspräsidenten. Einer schon zur Tradition gewordenen Gepflogenheit folgend, haben auch in diesem Jahre wieder die schweizerischen Stämpfzähler dem Reichspräsidenten in Bern eine Weihnachtsfeier eines Kräftigen überreicht. Es handelte sich um ein besonders feierliches Exemplar im Gewicht von acht Pfund.

○ 102 Jahre alt. Die Großmutter des mecklenburgischen Staatsministers Dr. Scharf, die verwitwete Hofbesitzerin Frau Scharf in Berlin bei Wilmow, konnte am 23. Dezember ihren 102. Geburtstag feiern. Sie dürfte die älteste Mecklenburgerin sein.

○ Zuchthaus für Autodiebe. Von einer großen Sonderstrafkammer beim Landgericht III in Berlin wurde nach mehrwöchigen Verhandlungen eine festschließende Autodiebeschleife, die in Berlin lange Zeit ihr Unwesen getrieben hatte, abgeurteilt. Der Führer der Autodiebeschleife, der Kaufmann Wehlin, wurde zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, der bekannte Schloßhauer Verleth-Schloßstein, der zu den Vorgesetzten Wehlin's gehörte, zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Mehrere andere Angeklagte erhielten ebenfalls Zuchthausstrafen.

○ Ein Postraub aufgeklärt. Der in der Nacht zum 15. Dezember in einem der Postgehörenden Schuppen beim Bahnhof Neuhof an der Alie verübte Raub einer Kasse mit 11.000 Mark Zins ist aufgeklärt worden. Von dem entwendeten Gelde wurden 7000 Mark, die in einer Scheine in Neuhof verbleibt waren, wieder beigetragen. Als Täter wurden drei Personen festgenommen, unter ihnen ein entlassener Postangestellter. Die Verhafteten haben ein Geständnis abgelegt.

### lokales und Provinzielles.

**Annaburg.** (Diebstahl.) In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember drangen Diebe in den Hofdorfer Speicher der Firma Kornhaus Torgau ein und entwendeten 21 Kr. Weizen. Etwa die Hälfte des gestohlenen Gutes verfiel den Täter in nahen Wald, wo es jedoch bald gefunden wurde. Die restlichen 10 Zentner des entwendeten Weizens waren nach Colonia Naumburg gegangen, die ebenfalls bald ermittelt werden konnten. Die Ermittlungen wurden geleitet von der Landjägeri Annaburg. Festgestellt wurden als Täter 6 Männer, nämlich aus Colonia Naumburg, die namentlich ihrer Bestrafung entgegenzehen. Der Erlös für den zum Teil verkauften Weizen konnte ebenfalls sichergestellt werden.

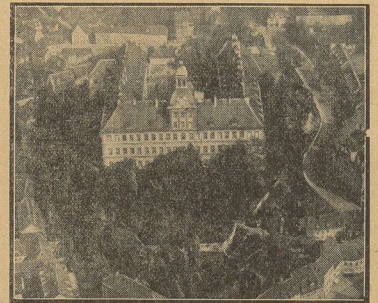
**Zwiebstadt,** 22. Dezember. Bei der hiesigen Treibjagd wurden von 10 Schützen und 40 Treibern 116 Hasen und 2 Füchle zur Strecke gebracht.

**Jessen,** 22. Dezbr. Einem folgenschweren Verkehrsunfall fiel am Mittwoch nachmittags der 67 Jahre alte Schmied Wilhelm Brenne von hier zum Opfer. Unmittelbar hinter dem Wähebügelgang bei Rehdain, an dem sich vor fast genau zwei Jahren schon ein schwerer Verkehrsunfall, das einen Toten forderte, zugefallen hat, wurde sein Fahrzeug von einem Personentransportwagen aus Mienhagen (Kr. Döber-

leben) erfasst. Brenne wurde heruntergeschleudert und erlitt einen Bruch der Schädelkapsel. Der Tod trat wenige Stunden nach dem Unfall ein. Das Auto schleifte das Fahrzeug noch 15 m weit mit. Erst dann bemerkten die Insassen den Unfall.

**Wersau** (Kr. Schweinitz), 23. Dezbr. Vom Tode des Ertrinkens geteilt. Ein fünfjähriger Knabe war mit seinem Schützen in ein Fischloch des lehr lesen Dorleisches geraten. Da er aber die Gefährdungswart hatte, sich zu beiden Seiten der Elbseite festzuklamern, konnte er von einem anderen Schützen dem nassen Element entzissen werden. Am anderen Tage brach der älteste Sohn des Galtwirts in dem anderen Dorleisch ein. Auch er konnte von sofort hinzugelenden Bemühern noch geteilt werden.

**Kosenfeld.** (Einbruch in einer Galtwirtschaft.) In der Nacht wurde in der Galtwirtschaft Heine ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter gelangten durch Öffnen des Fensterrandes und Einbrüden der Scheibe in den Galtraum. Es wurden Zigaretten, Zigaretten, Schokolade, Mörse, Geld aus der Kasse und Wäsche gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Mark. Wäsche, sowie die leere Galtkassette wurden auf einem nahegelegenen Felde gefunden.



Schadenfeuer auf der Weihenstepfer Augustinsburg.

Im Turm des Weihenstepfer Schlosses, der sogenannten Augustinsburg, brach ein schweres Schadenfeuer aus, das nur mit Mühe auf seinen Herd beschränkt werden konnte und den Turm völlig vernichtete. Unser Bericht gibt einen Blick auf das Schloß mit dem jetzt abgebrannten Turm.

**Torgau.** (Mord an der Stiefmutter.) Seit dem 1. September ist die 60jährige Auszuglerin Auguste Höne- mann aus Schöllschau spurlos verschwunden. Als sie am 1. Oktober und 1. November ihre Karte bei der Post nicht abholte, fiel ihr Verbleib unbekannt. Frau Höne- mann hatte als Auszuglerin bei ihrem Stiefvater eine Wohnung inne. Die Wohnung suchte sie jedoch nur wenig auf, da sie sich mit ihrer Stieftochter und deren Mann nicht vertragen. Die junge Frau wohnte mit ihrem Vater das Anwesen, das nur 17 Morgen groß war, geerbt. Der verwitweten Frau Höne- mann mußten außer Wohnung und Brennholz noch monatlich 18 Mark Ausgehende gezahlt werden. Da die jungen Leute 6 Kinder haben und das Anwesen etwas verschuldet ist, war es ihnen oft nicht möglich, das Geld herbeizuschaffen. Frau Höne- mann wollte jedoch ihr Geld haben und ließ es wiederholt durch den Gerichtssozialhelfer einstreifen. Sie unterließ es auch nicht, ihre Stiefkinder zu beschimpfen. Am 1. September erkrankte sie nun wiederum bei Jurich und wollte das Geld haben. Als sie nichts erhielt, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Jurich zu einem Hammer griff und der Frau mehrere Schläge über den Kopf versetzte, die ihren Tod herbeiführten. Jurich verstarb die Leiche am Abend. Vor der hiesigen Morbtkommission hat Jurich nunmehr ein Geständnis abgelegt. Da er keine genauen Angaben machen konnte, wo die Leiche verhaftet war, mußte man stundenlang den Wald umgraben. Die Suche war jedoch vergeblich und man wollte bereits den Wald mit einem Motorpflug in großer Tiefe umgraben. Schließlich fand man in 1,70 m Tiefe Spuren und kurz darauf die Leiche. Jurich wurde verhaftet, während seine Frau wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Eheleute waren sehr fleißig und parjam. Von der Bevölkerung wird ihnen das beste Zeugnis ausgestellt. Die Ermordete dagegen war im ganzen Ort unbeliebt. Auch ihren vor Jahren verstorbenen Mann soll sie schlecht behandelt haben.

**Torgau.** (Unterstützung bei einer Genossenschaftsbank.) Der Kassierer des Belgerischen Bankvereins, eines Unternehmens auf genossenschaftlicher Grundlage, der Drogerie Bernhard Ritter, hatte seit dem Jahre 1926 einen Betrag in Höhe von 26.000 RM. unterschlagen, was dadurch möglich war, daß er die Buchungen nicht mehr ordnungsgemäß vorgenommen hatte. Er verwandelte das Geld für sein Geschäft, ohne vorher die Erlaubnis des Vorstandes eingeholt zu haben. Die Folge war, daß das Unternehmen im Jahre 1931 liquidieren mußte, wodurch die Genossen überaus geschädigt wurden, vor allem kleinere Bauern und Bürger. Es ist unverständlich, wie es möglich war, daß die Wadenschaften nicht herausfanden und der ungetreue Kassierer jahrelang in seine Tüfde arbeiten konnte, ohne daß Revisionen dergleichen „Geschäftsführung“ aufdeckten. Vom Torgauer Schöffengericht war Kr. Feinert wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden unter gleichzeitiger Aberkennung der Fähigkeit ein öffentliches Amt zu bekleiden. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Torgauer Erste Strafkammer ließ es aber bei dem erstinstanzlichen Urteil bewenden.

**Schieben.** (Versicherungsbetrug aufgedeckt.) — Vorsätzliche Brandstiftung.) Am 24. November 1931 brannte das von Eheleuten Edlich erworbene Grundstück nieder. Die Entstehung des Feuers blieb bis auf den heutigen Tag ungeklärt. Das Grundstück war mit 10.000 RM. versichert. Die Versicherungssumme für Haushaltungsgegenstände und Geschäftsinventar betrug etwa 20.000 RM. Bei dem Brande des einflüchtigen Gebäudes konnte zwar die ganze Einrichtung aus dem Erdgeschloß gerettet werden, dagegen verbrannte im Obergeschloß alles. Die Angaben Edlich's über große Mengen verbrannter Wäsche erschienen so unglaubwürdig, daß gegen die Edlich's wegen Versicherungsbetrugs erhoben wurde. Frau Edlich wurde seinerzeit zu 6 Wochen Gefängnis und ihre Tochter Alma wegen Beihilfe zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde in zweiter Instanz verworfen. Inzwischen war über die ganze Angelegenheit Gras gewachsen. Nun scheint aber plötzlich durch neue Ermittlungen der Kriminalpolizei Halle Licht in die dunkle Affäre zu kommen. Die Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die von Edlich's der Versicherung gegenüber gemachten Angaben bezüglich der verbrannten Wäschestücke auf Unwahrigkeit beruhen. Die Kriminalpolizei hat nun plötzlich bei einer den Edlich's bekannten Familie in Fallenberg eine Hausausführung vorgenommen und einen großen Teil der von den Edlich's angegebenen „verbrannten Wäsche“ ans Tageslicht befördert. Die Untersuchungen der Kriminalpolizei laufen jetzt darauf hinaus, zu ergründen, ob nicht sogar vorsätzliche Brandstiftung vorliegt.

**Dollschilde.** (Eine längst fällige Operation.) Der Malchmitt Schmidt von hier wurde im Jahre 1916 auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich durch einen Granatsplitter am Kopf verwundet. Der Splitter konnte nicht entfernt werden. Dieser Tage entzündete sich am Kopf eine Stelle, aus der der Arzt Dr. Hingje in Müdenberg, den Granatsplitter herausholte. Der Splitter war fast 17 Jahre im Kopf herumgewandert und verursachte sehr oft heftige Schmerzen.

**Rudenwalde.** (Durch Sturz von der Kellertreppe tödlich verunglückt.) Der Gärtnerbesitzer G. Runkel, Wilhelmstraße, wurde am Montag früh im Keller seines Hauses tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Runkel nachts festgetreten und die Kellertreppe hinabgestürzt ist. Anstößend hat er dabei einen schweren Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er verstorben ist.

### Kino-Schau.

Lichtspielhaus (Neue Welt). Weihnachten das Fest der Freude. Mit diesem Festtag bringt das vorliegende Theater am 1. und 3. Feiertag das erfolgreiche Tonfilmstück voller Freude und Humor „Mein Freund — der Millionär“. Der Hauptdarsteller Hermann Thoma in einer prächtigen Rolle als Hans der Bescheiden, der Schlemil und Zöllner, der seine erst immer am Glück vorbeistrafte, bis er es endlich festhält — für immer. Auf die am 1. Weihnachtsfeierabend nachm. 3 Uhr stattfindende Sondervorstellung mit besonderem Programm und billigem Eintrittspreis sei noch ganz besonders hingewiesen.

Palast-Theater. „Mein Leopold“, das unübertroffene Theaterstück von Maxime, feiert sein Jubiläum als Tonfilm. Mit der goldenen Weiballe ausgezeichnet: der schönste Tonfilm dieses Jahres. Darin feiert stoffliches Ingehalt und der besten dramatischen Momente ist er ein länger zu überbietendes Meisterwerk unserer heutigen Tonfilmproduktion, dessen Mann sich niemand entziehen kann. Max Baubert front die Titelfolle, der sie ihn gruppieren sich: Gustav Fröhlich, Hermann Thoma, Harald Paulsen, Lucie Englisch, Ida Wilt, Friede Bordin, Paul Wendels und der kleine goldige Wolf Drüder. — Aufführungen: 1., 2. und 3. Feiertag, 8.30 Uhr. Man besorge sich nummerierte Karten im Vorverkauf. 2. Feiertag 3 Uhr: Kindervorstellung mit vollem Programm.

### Kirchliche Nachrichten.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:  
**Annaburg.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
**Burgzen.** Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst.  
**Naumburg.** Vorm. 10 Uhr: Musikalische Weihnachtsfeierstunde  
**Löben.** Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:  
**Annaburg.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
**Naumburg.** Nachm. 2 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
**Löben.** Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

**Katholische Kirche.** Am 2. Weihnachtsfeiertag vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst, vorher Beichtgelegenheit.  
Nachm. 1/4 4 Uhr: Weihnachtsfeier in der Weintraube.

### Markts-Kalender.

30. Dezbr.: Schweinemarkt in Dommisch.



Ein frohes Weihnachtsfest  
wünscht allen Lesern, Geschäfts-  
freunden und Mitarbeitern  
die Geschäftsstelle der  
„Annaburger Zeitung“



Die Verlobung ihrer Kinder  
Lucie und Herbert  
beehren sich anzuzeigen  
Albert Riech und Frau  
Minna, geb. Hille

Herm. Mucke und Frau  
Bertha, geb. Strauß

Annaburg (Bez. Halle)  
Lothauerstr. 6

Meine Verlobung mit  
Fräulein Lucie Riech  
erlaube ich mir bekannt zu  
geben

Herbert Mucke

Brake (Oldenburg)  
Mildstr. 9a

Weihnachten 1932

## Naundorf am 2. Feiertag: Ballmusik.

Freundlichst ladet ein  
Paul Müller.

## Christbaumbehang Lebuchen

empfehlen  
Heinrich Schröter.

## Schweine-Versicherungs-Verein a. G. für Annaburg und Umgegend. Montag (2. Feiertag), den 26. Dezbr., nach- mittags 2 Uhr, findet im Gasthof Neue Welt untere Jahresabschluss-Versammlung statt.

- Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
  2. Berichten des vorjährigen Protokolls
  3. Rückblick auf das verfloßene Geschäftsjahr
  4. Bericht über den Jahresabschluss
  5. Bericht der Revisoren über den Befund der Kasse und Bücher.
  6. Wahl der tagungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner
  7. Besprechung und Festsetzung der Jahres-Prämie und Entschädigung.
  8. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes.

Da noch viel Unkenntnis über Leistungen des Vereins bei den Mitgliedern herrscht, wird erwartet, daß alle vollständig erscheinen.

Der Vorstand.

Laßt Blumen sprechen  
auch zum Weihnachtsfest!  
Hübsche, billige  
Geschenke  
in reicher Auswahl  
empfehlen  
Koll's Blumenhaus.

Apfelsinen  
Wallnüsse  
Haselnüsse  
empfehlen

Heinrich Schröter.

Fisch-Konserven  
Brathappen  
Hering in Gelee  
Nollmops  
Kronjardin  
Bismarckhering  
à Dose 25 Pf., empfiehlt  
J. G. Fritzsche.



Im Alter  
leiden viele Menschen unter  
starker Verschleimung. Abend-  
u. morgens 1-2 Kaiser's Brust  
Caramellen u. der Schleim löst  
sich angenehm. Gebraucher  
Sie deshalb stän-  
dig die bewährten  
**Kaiser's  
Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen  
Jetzt: Beutel 35 Pf.,  
Dose 40 und 75 Pf.  
Zu haben bei:  
Apotheke A. Schwarze,  
Drogerie O. Schwarze  
und wo Plakate sichtbar.

Hering in Gelee  
Fetterhering  
in Tomatenauce  
Kronjardin  
Nollmops  
Brathappen  
Bismarckhering  
Majonnaise  
Heringsalat  
empfehlen  
Heinrich Schröter.

Empfehle in feinsten  
Qualität:  
Fleischsalat  
Heringsalat  
Majonnaise  
1/4 Pfd. nur 18 Pf.  
mit 5% Rabatt.  
J. Kahlig's Nachf.  
Inh.: Martha Müller  
Mühlentstr. 40.

Spielfarten  
(deutsche u. französische)  
empfehlen  
Herrn. Steinbeiß.

Statt Karten!

Erich Schneider  
Charlotte Schneider  
geb. Lehmann

Vermählte

Annaburg, Weihnachten 1932  
Försterei Thiergarten

In der Zwangsversteigerungssache Wilhelm  
Bräutig-Weidenburg ist der Versteigerungstermin am  
29. Dezember 1932 aufgehoben.  
Pretfin, den 23. Dezember 1932.  
Das Amtsgericht.

## Theater des Theater-Dilettantenklub „Italia“ am 1. Weihnachtsfeiertag im Goldenen Ring zur Aufführung gelangt:

„Die Großstadtluft!“  
Schwank in vier Aufzügen von Oskar  
Blumenthal und Guitao Kadelburg.  
Eintrittspreise: Nummerierter Platz 80 Pf.  
Unnummerierter Platz 50 Pf.  
Vorverkauf: Theaterlokal „Goldener Ring“,  
Anfang punkt 20 Uhr!! Anfang punkt 20 Uhr!!

Nach dem Theater findet BALL statt.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

Am 1. Weihnachtsfeiertag  
veranstaltet der Arb.-Zurnverein „Jahn“  
im Bürgergarten einen

## Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt der Bühnen-Schlager:

Wenn Du noch eine Mutter hast!  
Lebensbild in 4 Aufzügen. Ein Stück von  
großer Wirkung, welches auf den Berufs Bühnen  
100 Mal aufgeführt wurde.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Nach dem Theater: Tanz.  
Freunde und Gönner sind hiermit höf. eingeladen.  
Der Vorstand.

Die Fußball-Abteilung „Vorwärts“  
veranstaltet am 2. Feiertag in sämtlichen  
Räumen des Bürgergarten ein lustiges

Weihnachts-Vergnügen,  
wozu jedermann herzlich eingeladen ist.  
Stimmungskapelle Rohr!  
Anfang 6 Uhr! Die Leitung.

„Goldener Ring“.  
Am 2. Weihnachtsfeiertag von 19 Uhr ab:

Tanzkränzchen!  
Das beste Rohr'sche Tanzorchester spielt!!  
Freundlichst ladet ein M. Rohr, M. Däumichen.

Gasthof Neue Welt.  
Am 2. Weihnachtsfeiertag von 7 Uhr ab:

Große Ballmusik!  
Eintritt 30 Pf. Tanz frei!  
Es ladet freundlichst ein Julius Hoppe.

Col. Naundorf!  
Zu den Feiertagen empfehle meine Solalitäten  
zur freundlichen Einteil! Am 2. Feiertag

Ballmusik!  
Freundlichst ladet ein M. Heinicke.

## Hotel Waldschlößchen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:  
Gemütl. Kaffee-Kränzchen  
mit Unterhaltungsmusik.

Am 2. Feiertag von 7 Uhr ab:  
Großer Familien-Ball!  
Eintritt einfl. Tanz 30 Pf.

Freundlichst ladet ein Hugo Fensch.  
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

## Gasthof zur Kleinbahn!

Weihnachtstage, Feiertage, trotz  
aller Not und großer Plage. Jeder  
der sich freuen will, geht Weihnachten  
zur Kleinbahn hin. Dort gibt's Speisen, Bier u.  
Weis, auch Bodabier ganz besonders fein.  
Freundlichst ladet ein Hermann Beyer.

## Palast-Theater Unser Fest-Programm

1., 2. und 3. Feiertag 20.30 Uhr:  
Anerkennt Besuchen eine köstliche Feststunde!

## Mein Leopold!

Das weltberühmte Volksstück — ein weltberühmter  
Konfilm. — Der größte Theater-Erfolg — ein rausch-  
ender Film-Erfolg.  
Die Darsteller: Max Adalbert, Gustav  
Fröhlich, Hermann Thiemig, Harald  
Paulsen, Lucie Englisch u. v. a.

Lachen und Tränen nahe beieinander, eine köstliche  
Komposition der Einwirkungen, röstes Spiel,  
erlauchtete Schicksale des Lebens, heiterer Profismus  
und herzzerreißendes Weh. Das ist das Volks-  
stück, das glücklich macht, wo das Publikum  
mittachen und mitweinen kann.

Meine einzige Passion —  
ist mein Leopold, mein Sohn —

Der schönste, der prächtigste Konfilm des  
Jahres — unseren Besuchern zu Weihnachten!  
Und ein festliches Beiprogramm!  
Sie werden wie noch nie glücklich und zufrieden sein.  
Köstliche Musik! Köstlichste Sprach-Wiedergabe.  
Der Anhang wird an allen drei Feiertagen groß  
sein! Besorgen Sie sich deshalb Karten (nummeriert)  
im Vorverkauf an der Kasse.

Keine erhöhten Preise!

Am 2. Feiertag Kindervorstellung  
mit vollem Programm — Beginn: 3 Uhr.  
Eintritt nur 20 Pf.

Frohes Fest  
allen unseren Besuchern und  
Bekanntem! A. Malwald

Tafel-Rotwein 1/4 Fl. von 95  $\frac{S}{an}$   
Feinster Tarragona 1/4 Fl. 90  $\frac{S}{an}$   
Weißwein (vorzügl. Tischwein) 1/4 Fl. 95  $\frac{S}{an}$   
Apfelwein 1/4 Fl. 45  $\frac{S}{an}$   
Fruchtweine 1/4 Fl. von 45  $\frac{S}{an}$   
Weinbrand-Verschnitt 1/4 Fl. o. 2,85  $\frac{S}{an}$   
Jamaika-Rumverschnitt 1/4 Fl. o. 3.—  $\frac{S}{an}$   
Tafel-Liköre in reicher Auswahl  
1/4 Fl. von 2,75  $\frac{S}{an}$

## Qualitäts-Zigarren in geschmackvollen Prägen-Röhren von 1,00 $\frac{S}{an}$

Vorzügl. Kaffees  
eigener Röstung 1/4 Pfd. von 55  $\frac{S}{an}$   
Kaffee Hag, coffeinfrei in allen Packungen  
Pralinen in schön. Geschenkpackungen o. 32  $\frac{S}{an}$   
Baumbehang 1/4 Pfd. von 15  $\frac{S}{an}$   
Frucht- und Gemüse-Konserven  
neuer Ernte, im Preise bedeutend ermäßigt!

Räucher-Wale frisch eingetroffen  
J. Kahlig's Nachf. Inh.: Martha Müller,  
Mühlentstraße 40.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

## Das schönste Geschenk ein Foto

Dieselben finden Sie bei mir in familiären  
Preislagen von allen führenden Firmen.  
Fachmännische Beratung und Erriernung bis  
zum besten Amateurfotografen wird zuge-  
sichert. Sehen Sie sich darum heute noch  
mit mir in Verbindung, um eventuelle  
Spezial-Wünsche erfüllen zu können.

Meinverkauf für famtl. Voigtländer-Erzeugnisse!  
Erstes Foto-Haus am Blage,  
Inh.: Georg Schön, Adler-Drogerie.

## Zum Weihnachtsfeste preiswertes Angebot in Sifören aus eigener Destillation:

	93. Fl.	hbl. Fl.
Nordhäuser, 32 %	1,80	0,95
Getreideform, 38 %	3.—	—
Arat, 45 %	3,75	1,95
Rum 1., 48 %	3,90	2.—
Rum 11., 40 %	3,20	1,65
Weinbrand-Verschnitt, 38 %	2,60	1,40
Weinbrand Dreistern, 40 %	3,50	1,85
Boonekamp, 3. G. F., 48 %	4,50	2,50
Kurfürst. Magenbitter, 36 %	3,40	1,80
Pfefferminz, 40 %	2,85	1,60
Rümmel, 40 %	2,85	1,60
Ingwert, 36 %	2,85	1,60
Hotellitor, 36 %	2,85	1,60
Stonsdorfer, 36 %	2,85	1,60
Vergamottbirnen, 36 %	2,85	1,60
Sherry Brandt, 36 %	2,85	1,60
Katao-Ruß, 36 %	2,85	1,60

ohne Glas

## J. G. Fritzsche.

Zum Weihnachtsfest  
empfehlen wir:

Johannisbeerwein Eiter 66  $\frac{S}{an}$   
Samos vom Faß Eiter 110  $\frac{S}{an}$   
Rotweine und Weißweine  
in besten Qualitäten!

Thams & Garfs Niederlage  
H. Wollschläger, Torgauer Straße 21

## Gut gepflegte Weine:

Weißweine Flasche von 77  $\frac{S}{an}$  bis zu 2.—  $\frac{S}{an}$   
Rotweine Flasche von 1.—  $\frac{S}{an}$  bis zu 2.60  $\frac{S}{an}$   
Süßweine Flasche von 1.—  $\frac{S}{an}$  bis zu 3.—  $\frac{S}{an}$   
diverse Fruchtweine, Fruchtstette  
Sekt von Rloß & Förster.

J. G. Fritzsche.

3 Zimmer-  
Wohnung  
mit Wasserleitung u. G.,  
elektrisch Licht und Gas  
vermietet sofort  
Markt Nr. 2.

Zwei 3 Zimmer-  
Wohnungen  
sodort zu vermieten,  
200 Mark Jahresmiete.  
Louis Hofmann.

Ferkel  
hat abgegeben  
Freund, Zwiefelto.

Frachtbriele  
Koll-Anhänger  
empfehlen die Buchdruckerei

Am 22. Desbr. verschied nach längerer  
Krankheit in dem Klinik zu Halle unser Mit-  
glied des Aufsichtsrates  
Herr Paul Gutenwort.

30 Jahre lang stellte er sich unermülich  
in den Dienst der Genossenschaft.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes An-  
denken bewahren!

Die Verwaltung des Konsum-  
Produktiv-, Spar- und Bauverein  
für Annaburg und Umgegend, e. G. m. b. H.  
Die Beerdigung findet am 24. Dezember  
um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Rundfunkrede des Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun:

Die Landwirtschaft an der Jahreswende

Der Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun gab im Rundfunk einen Rückblick über die Agrarpolitik des vergangenen Jahres, und stellte gleichzeitig die Ziele klar, die im kommenden Jahre erarbeitet werden müssen.

Die Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft konnte im Jahre 1932 nicht erreicht werden. Gerade in den typisch bäuerlichen Gebieten des Westens, Südens und Nordens, deren Schicksal auf das engste mit dem Gelingen der Vieh- und Milchwirtschaft verbunden ist, hat sich die Lage ausgesprochen verheerend dargestellt.

Nach einem Rückblick auf die wichtigsten landwirtschaftlichen Ertragsmittel des Jahres 1932 betonte der Reichsernährungsminister zu den Aufgaben einer gelassenen und despolitisierten Überwindung: Wir werden — wie ich hoffe — durch die in letzter Zeit erfolgte Kündigung mehrerer Handelsverträge mit anderen Ländern die Lösung unrentabler Bindungen erreichen.

Der wichtigste landwirtschaftlichen Ertragsmittel erreichen und durch autonome Zollgestaltung und andere geeignete handelspolitische Maßnahmen den Preisdruck der vom Weltmarkt nach Deutschland zu niedrigen Preisen hereinströmenden landwirtschaftlichen Produkte aufzuheben.

Wir wollen weiter dafür eintreten, daß der Deutsche nach Möglichkeit inländische Produkte verbraucht und sie den ausländischen vorgeht.

Freiherr v. Braun befaßte sich dann eingehend mit den mannigfaltigen Maßnahmen zur Sicherung einer Wiederbelebung der Landwirtschaft. Im einzelnen betonte er dazu u. a.:

Zweifellos könne auf dem Gebiete der binnenwirtschaftlichen Organisation z. B. bei

noch manches erreicht werden. Die Viehverwertungsvereinigungen hätten zwar in den letzten Jahren stark an Boden gewonnen, von einer Beherrschung des Marktes könne jedoch bisher wohl nicht die Rede sein. Es sei auch nicht möglich, das hierarchische Viehverkehrsnetz ohne weiteres auf die deutsche Viehwirtschaft zu übertragen.

Der Viehmarkt, dessen Schicksal im wesentlichen nur ein einziger Markt, nämlich Wien, in Frage komme. Außerdem hätten die Verteilungen für den Wiener Viehmarkt zum größten Teil nicht aus dem Inlande. In Deutschland handelt es sich aber nicht um einen Markt, sondern um 20 bis 30 Viehmärkte.

deren Vertrieb reguliert werden müßte. Das bedeutet eine außerordentliche Säuberung der praktischen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Viehverkehrsregelung.

Das neue Gesetz, das in der Agrarpolitik Eingang gefunden habe, sei das der Kartellierung. Man will das, was sich in der industriellen Produktion bewährt hat, auch auf die Landwirtschaft übertragen. Praktisch dürfte jedoch eine

Kartellierung der landwirtschaftlichen Produktion schon an der Fülle der Betriebe scheitern. Man könne für örtlich begrenzte Gebiete oder auch bei dem einen oder anderen Produkt — wie z. B. im Falle des Schweinefleischs — Kartelle schaffen, aber es unmöglich, dies für die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung — das sind fünf Millionen bäuerliche Betriebe — durchzuführen.

Es gebe deshalb mehr, wie beispielsweise beim Getreide-

den, keine andere Möglichkeit der Beeinflussung des Produktionsumfanges als über den Preis.

Der Preis sei das natürlichste Steuerungsmittel für eine Produktion. Er werde im nächsten Jahre, wenn die Landwirtschaft sich nicht von sich aus bei der Frühjahrsbeilegung große Zurückhaltung im Getreidebau auferlegt, auf weitere Licht gestrichen, die Produktionsbeschränkung beim Getreide erzwungen.

Als weiteres wird der Landwirtschaft Unkostenentlastung empfohlen. Leider sind

die Möglichkeiten der Unkostenentlastung für den einzelnen außerordentlich begrenzt: denn Steuern, Soziallasten, die Preise für industrielle Bedarfsmittel, Zinsen, Löhne, das alles sind Faktoren, die von dem einzelnen Landwirt nicht beeinflusst werden können. Und doch muß ein Ausgleich zwischen den Produktionskosten der Landwirtschaft und den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geschaffen werden.

Die Verpflichtung, an diesem Punkte mit aller Kraft zu arbeiten, besteht nicht nur für den Staat, sondern auch für die Wirtschaft selbst. Wichtig ist es, daß die Kaufkraft des Städtlers

beim Abgang der landwirtschaftlichen Produkte heute eine sehr wichtige Rolle spielt. Kein Bauer darf außer acht lassen, daß in den Städten fünf bis sechs Millionen Arbeiter monatlich einen Wertungssatz von weniger als 50 Reichsmark beziehen.

Auch die Lohn- und Gehaltsverhältnisse der noch in Arbeit befindlichen städtischen Bevölkerung haben sich außerordentlich verschlechtert. Die Aktion der Reichsregierung zur Winterhilfe mit einem Gesamtaufwand von 37 bis 38 Millionen Mark stellt hier einen Schritt dar.

Es eröffnet für Fleisch, Brot, Milch usw. durch die Verbilligung mit Weichmitteln die Möglichkeit, die ohne die Verbilligung durch Reichszuschüsse einwandig vorhanden wären.

Eine organische Agrarpolitik ohne Schlagworte ist der Weg, der gegangen werden muß. Es gilt nicht, wirtschaftliche Theorien durchzusetzen und zu verwirklichen, sondern es gilt, das wirtschaftliche Vernünftige zu tun. Wandelnde Hoffnungen hat die deutsche Landwirtschaft wie jeder deutsche Mensch in den letzten Jahren begatet. Aber was auch immer verankert, mit Willen und Glauben kann der Mensch auch das härteste Schicksal meistern werden. Und so sollten alle, die deutsches Korn bauen und deutsches Brot brechen, einander nicht als Gegner, sondern als Begünstigten betrachten, die zusammengehalten werden durch gemeinsames Blut und durch gemeinsamen Boden.

Bereinigungen Braun-Barmbold sollen vertraulich bleiben.

Amstich wird mitgeteilt: „In der Presse sind in den letzten Tagen Kombinationen über den Inhalt der zwischen dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsernährungsminister getroffenen Vereinbarungen über landwirtschaftliche Maßnahmen verbreitet worden. Wie wir dazu erfahren, haben amtliche Stellen diesen Mitteilungen fern. Die Abmachungen werden auch weiterhin vertraulich behandelt.“

Großfeuer in einer englischen Klavierfabrik. Ein Großfeuer vernichtete die englische Klavierfabrik Witton and Winton fast vollkommen. Die vierstöckige Fabrik brannte innerhalb von zwei Stunden bis auf die Mauern nieder. Der Sachschaden wird auf rund eine halbe Million Mark geschätzt.

Die Durchführung der Amnestie.

Devizenschieber werden nicht begnadigt. Das preussische Justizministerium teilt mit, daß die Straßburger Richter sich mit den Fürsorgeämtern und den privaten Fürsorgeorganisationen in Verbindung setzen werden, um zu verhindern, daß die auf Grund der Amnestie entlassenen Gefangenen unwehrend mittellos da stehen.

In der Öffentlichkeit ist die Frage aufgeworfen worden, ob auch die befristeten Devizenschieber unter die Amnestie fielen. Dazu wird von Seiten des Reichsjustizministeriums erklärt, das Gesetz bestimme ja keine Begünstigungen danach, ob die Straftaten aus politischen Beweggründen oder aus wirtschaftlicher Not begangen worden seien. Diese Begriffe seien allerdings sehr weit gefaßt. Es sei aber wohl schwerlich denkbar, daß die Amnestie bei Devizenschiebern namensrechtlich Berücksichtigung finden werde, denn man könne sich nicht vorstellen, daß Devizenschieber aus wirtschaftlicher Not gehandelt hätten. Höchstens könnten Personen, die bei den Devizenschiebungen eine weniger wichtige Rolle gespielt hätten, von der Amnestie betroffen werden.

In der nationalsozialistischen Presse wird ein Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, die fünf in Weihenstephan verurteilten E.-L.ente zu begnadigen, da dort unbescholtene Deutsche nicht aus Eigenmut, sondern aus Vaterlandsliebe gehandelt hätten.

Die Durchführung der Verordnung zur Erhaltung des inneren Friedens.

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. d. M. dürfen Strafen nicht mehr vollstreckt werden, die wegen einer Zant erkannt sind, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung nicht mehr strafbar ist. Das preussische Justizministerium hat demnach die Straßburger Verwaltungsbehörden angewiesen, für die sofortige Entlassung der in solchen Sachen in Haft befindlichen Verurteilten und für die Rückgängigmachung etwa angeordneter Straßburger Verwaltungsmaßnahmen ungestört Sorge zu tragen. Fernerhin kann in den Fällen, in denen jemand wegen einer Zant rechtskräftig verurteilt ist, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung zwar strafbar bleibt, aber nicht mehr mit einer erhöhten Mindeststrafe oder mit einer geringeren Mindeststrafe als bisher bedroht ist, die Strafe auf Antrag der Staatsanwaltschaft oder des Verurteilten gemildert werden.

Schloßbrand in Weissenfels.

Die Schloßsturmstapel zusammengefaßt. Im Weissenfelscher Schloß, der sogenannten „Augustusburg“, brach ein Großfeuer aus. Riker der Weissenfelscher Feuerwehre eilten nach die Feuerwehren aus Halle, Bernau und anderen umliegenden Orten herbei. Die Schloßsturm brannte völlig nieder. Nach fast fünfstündiger Vöhrarbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Der Turm, der auf der Ostseite des Schloßes lag, war von einem Stuppel gekrönt, die mit dreieinhalb Millimeter hartem Kupferblech beschlagen war. Mit lautem Brachen führte diese Stuppel zusammen. Die viel ständlicherweise in den Hof und nicht auf die benachbarten Seitenflügel. Der Sachschaden ist sehr groß.

Das Weissenfelscher Schloß wurde zwischen 1664 und 1690 als Residenz der Herzöge von Sachsen-Weissenfels, einer 1746 ausgestorbenen Nebenlinie des Kurhauses Sachsen, erbaut. Es hat die Form eines edigen Schlösschens. In dem Gebäude, in dem vor dem Kriege die Unteroffizierskaserne Weissenfels untergebracht war, befinden sich seit dem Kriege zwei Verteilungsposten der Schutzpolizei, ein Nachrichtenzug sowie das Polizeipräsidium.

Heimgelunden

Roman von M. Blant-Gismann.

40. Fortsetzung. Nachdenn verboten Sie mußte sich ganz ruhig fühlte, daß äußerlich von den schweren seelischen Kämpfen, die sie litt, nichts wahrnehmbar war.

Aber als sie das Speisezimmer betrat, fand sie es leer. Weber Brigitta noch Herward Malten waren anwesend. Bewundernd wandte sie sich dem Mädchen zu und fragte: „Ist meine Schwester auf ihrem Zimmer?“ Doch das Mädchen schüttelte häufig den Kopf und erklärte:

„Die gnädige Frau ist nicht zu Hause und hat auch nicht hinterlassen, wohin sie gegangen ist, noch wann sie zurückkommt.“

Nachdem sie irren nach der Uhr. Da es fast neun Uhr war, verspürte sie lebhaften Hunger. Sollte sie warten, bis Herward heimkehrte? Aber vielleicht würde er länger aufgehalten?

Ehe sie noch einen letzten Entschluß fassen konnte, erschien die Hausmannsfrau und brachte einen Brief, der soeben durch einen Boten abgegeben worden war.

Der Umschlag trug Noffs Namen und zeigte Herward Malten als Empfänger. Schriftzüge.

„Nachdem ich die Konferenz länger hinausziehen werden, als ich annehmen konnte, bitte ich dich, mich heute abend nicht mehr zu erwarten. Dein Schwager Herward Malten.“

„Gott nichts — Noff hatte eine Weile unermüdet auf die Zellen niedersitzen.“

„Kein Gruß an sie — keiner an Brigitta. Doch gleich darauf lächelte sie. Hatte Herward Malten nicht wichtigere Sorgen, als an solche Formalitäten zu denken? Und sie gab dem Mädchen Befehl, für sie allein zu bedenken.“

Über sie als trotz ihres Hungers ohne jeden Appetit, denn die Stille und Einsamkeit des Zimmers bedrückten sie.

Sie zog sich auch bald zurück. Doch sie vermochte nicht zu schlafen und setzte sich an den kleinen Schreibtisch, um einen Brief an ihre Eltern zu schreiben.

Es wurde ihr nicht leicht, die rechten Worte zu finden, denn sie wollte nicht zur Inlängerin Brigittas werden.

Es war fast Winternacht geworden, ehe sie sich zur Ruhe legte. Als sie dann das Licht in ihrem Zimmer verloscht hatte, vernahm sie Schritte im Treppenhäus und hörte das Schlagen von Türen.

Gespannt lauschte sie eine Weile. War Brigitta oder Herward heimgelommen?

Doch mitten über den Grübelien schloß sie ermüdet ein. Als sie am andern Morgen im Frühstückszimmer erschien, erklärte ihr Noff, daß jemand Malten bereits in früher Morgenstunde die Villa verlassen habe und Frau Brigitta noch zu schlafen schien, da sie noch nicht geflügelt habe.

Noff setzte sich allein an den Frühstückstisch und fand an ihrem Platz einen Brief Herwards liegen.

Erkaunt öffnete sie, während das Mädchen den duftenden Kaffee einflachte und die Brötchen zurechtstreckte.

„Wichtige Angelegenheiten zwingen mich, dich zu verlassen und einige Tage fernzubleiben. Ich lege vertrauensvoll die Führung aller Geschäfte in Deine und meines alten, getreuen Noffes Hände, denn ich weiß mit aller Bestimmtheit, daß Ihr beide nur im Interesse der Firma Malten arbeiten werdet. Die Rücksprache mit dem Direktor der Commerzbank ist zunächst ergebnislos geblieben, werden muß. Erwähnen hoff ich auf Erfolg, wenn auch die Zinsen für das Darlehen sehr hoch sein werden. Ich denke in wenigen Tagen wieder zurück zu sein, um voller Dankbarkeit Deine lieben kleinen Hände küssen zu können, Noff, die mich in diesen schweren Tagen so treulich geführt haben. Dein Herward Malten.“

Noff las diese Zeilen immer wieder. Die Worte erschienen ihr wie ein Rätsel.

Herward verriet? Gerade in diesen Tagen, da seine Anwesenheit im Geschäft so dringend notwendig war?

Nachdem Noff am Frühstückstisch und grübelte über den Brief Malten nach.

Sie wartete auf Brigitta, um von dieser vielleicht Klarheit zu erhalten.

Aber die Zeit verstrich, ohne daß die Schwester im Frühstückszimmer erschien.

Da verließ Noff das Haus, um sich nach den Maltenwerten zu begeben.

Der alte Noff war bereits davon unterrichtet, daß Herward Malten nicht kommen würde, und so besprach er mit Noff alle bringenden Angelegenheiten, die zu erledigen waren.

Es lösten sich, als hätte Noff schon immer in Herward Malten Arbeitsszimmer gesehen, um in seiner Abwesenheit die Führung des Geschäftes zu übernehmen.

Sie war so sehr von ihrer neuen Aufgabe in Anspruch genommen, daß sie vergaß, über andere Sorgen nachzudenken.

Da in den Maltenwerten durchgehende Arbeitszeit eingeführt war, lebte sie erst gegen Abend in die Villa zurück.

Diesmal aber war ihr Erlaunen groß, als sie von dem Mädchen erfuhr, daß Brigitta in der vorigen Nacht nicht nach Hause gekommen sei, man ihr Bett unbenutzt gefunden habe und eine Reisekarte vermisst wurde, die Frau Brigitta auf kleinen Reisen zu benutzen pflegte.

Noff hatte das Mädchen an, als hält sie dessen Worte nicht verstanden.

Dann aber eilte sie in Brigittas Zimmer, um sich selbst zu überzeugen.

Aber auch sie fand keine Spuren einer übereilten Abreise. Sollte Brigitta mit ihrem Gatte, gefahren sein? (Fortsetzung folgt.)



# Ein angeblicher Kaspar-Hauser-Brief.

Erinnerung an einen einst vielgenannten Findling.  
Vor kurzen berichtete ein Blatt in Ansbach, daß in der Treuchtlinger Familie Wegner der Empfehlungsbrief gefunden worden sei, mit dem Kaspar Hauser vor 111 (1) Jahren nach Nürnberg kam. Vollständiger Text dieses Briefes in Ansbach, ein bekannter Kaspar-Hauser-Forscher, dem der Brief vorgelegt wurde, erklärt jetzt, daß es sich um eine schlechte Nachahmung des damals lithographierten Originalbriefes handle und auch nur um die Wiedergabe der Hälfte des Originalbriefes. Der Brief sei vollkommen wertlos. Er datiere aus der Zeit vor etwa 30 Jahren her, wenn man mit solchen Nachahmungen einen schmeichelehaften Handel treibe. Das wirkliche Original ist im Jahre 1834/35 mit den anderen Kaspar-Hauser-Akten verlorengegangen und seitdem nie mehr aufgetaucht.

Kaspar Hauser, der einst viel von sich reden machte, war ein Findling, der am Pfingstmontag 1828 (also nicht vor 111 Jahren) nach Nürnberg kam, mit seiner Geheimniskammer mehrere Jahre lang großes Aufsehen erregte und schließlich für einen ausgelegten böhmischen Prinzen ausgegeben wurde. In Wirklichkeit dürfte Hauser, dessen Geschichte zahllose Male erzählt und geschrieben worden ist, ein Betrüger gewesen sein. Er starb im Dezember 1833 infolge einer geheimnisvollen Erkrankung, die er sich selbst beigebracht haben dürfte, um das etwas erlöschende Interesse für seine Person wieder zu wecken.

## Nach und Fern

Wieber ein Letter der „Nobis“ geboren. Von einem deutschen Kreuzer, der sich in den dänischen Gewässern aufhält, wurde mitgeteilt, daß durch Fischer eine an der Unterangelselle der „Nobis“ geborgene Leiche in den Hafen von Nöbby gebracht worden sei. Das sofort dort einlaufende Torpedoboot „T. 155“ übergab den Toten an das Marinehospital Kiel-Wik. Nach einwandfreien Feststellungen ist der Leiche der Seinalgefreite Joseph von Gemeren, der aus Oberhausen-Sterkrade im Rheinland stammt.

Tabaksmuggel in Altona. In Altona wurden von einer Schuppienfirma mehrere Leute beobachtet, die mit einer Autohofe für einen Haufe vorführen und Waren abladen. Die Beamten stellten fest, daß es sich bei der abgeladenen Ware um Schmuggelgut handelte, durchsuchten die Wohnung, in der die Ware verpackt worden war, und fanden mehrere hundert Pakete unvollständiger holländischer Zigarren. Der Wohnungsinhaber, der sich in einem Schuppen verpackt hatte, wurde festgenommen, ebenso seine Ehefrau. Die Schmuggelware wurde beschlagnahmt.

Ein Hamburger Motorregler verflohen. Der Schiffer Heinrich Osenbrüggen aus Moorrege in der Unterelbe ist am 22. November mit seinem Motorregler „Senny“ von Altona nach Sylboe gefahren. Die kleine Tote ist das Fahrzeug, das nun nicht an dem Ort, wo es bei einem schweren Sturm in der Elbe untergegangen ist. Außer dem Schiffer befanden sich noch zwei junge Leute, einer aus Hamburg und einer aus Lüdenscheid, an Bord.

Das erste sowjetrussische Stratosphärenflugzeug. In Veningrad ist mit dem Bau des ersten russischen Stratosphärenflugzeuges begonnen worden. Das Flugzeug wird einen Motor von 1000 PS haben und ist darauf berechnet, eine Höhe von 18 000 Meter zu erreichen.

Wahnsinnige hat Warschau. Die englische Südbahn-Gesellschaft hat auf dem Viktoriabahnhof in London ein Kurzfilmtheater errichtet, ähnlich wie es sich auf dem Bahnhof St. Lazare in Paris befindet. Das Bahntheater soll Hochspannungen und kurze Protesten zeigen. Damit die Reisenden nicht ihre Plätze verlassen, werden zwischen den Filmen immer die Abfahrtszeiten angezeigt.

Mammusfunde im Bolzener. Einer Meldung aus Leninaud zufolge haben die Mitglieder der russischen Polarexpedition, die zum Überwintern auf der Bronzelinsel zurückgelassen sind, 52 Mammusfossilien gefunden, von denen einzelne ein Gewicht von 96 Pfund haben. Die Fossilien sind sehr gut erhalten.

# Heimgelunden

Roman von M. Vlant-Cismann.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten  
In seltsamer Umkle verbrachte Hoff den Abend und die darauffolgende Nacht. Die unbekannte Stille in dem großen Hause ängstigte sie und legte sich wie ein Alp auf ihre Herz.  
Unruhige Träume quälten sie, so daß sie mit dumpfen Kopfschmerzen erwachte. Es fiel ihr schwer, ihre nervöse Unruhe vor dem Mädchen zu verbergen, als sie wieder allein am Frühstückstisch saß.  
Sie schalt sich fertig, sie versuchte, über ihre quälenden Gedanken zu lächeln, aber dieses Lächeln trieb ihr die Tränen in die Augen. Sie spürte keinen Appetit, sie vermochte nichts zu essen und ihre Angst und Unruhe steigerte sich von Minute zu Minute, als läge irgendein drohendes Unheil in der Luft.  
Das schmale Bänder der Sausglocke riß sie aus ihren Grübeleien auf.  
Erschrocken fuhr sie zusammen und ihr schien es in diesen Augenblicken, als drohe ihr Herzschlag auszugehen.  
Sie sah noch einen klaren Gedanken faßten konnte, vernahm sie ein leises Klopfen an der Tür und auf ihren Fuß trat der alte Robed ein.  
Kaum sah sie sein bleiches Gesicht, kaum erkannte sie, daß dieser Mann ihren fremden Blicken nicht auswich und wie erschöpft am Stützrahmen lehnte, da sprach sie erregt von ihrem Stuhl auf, eilte auf ihn zu und rief:  
„Ist ein Unglück geschehen?“  
Sie umklammerte ätzend die Hände des alten Mannes und ihre Augen hatten einen so angsterfüllten Blick, daß Robeds Herz sich mit Mitleid erfüllte.  
Er vermochte nicht zu sprechen — er suchte vergebens nach Worten.  
Und nach bangen, quälenden Sekunden nickte er nur langsam mit dem Kopfe.  
Hoff aber stieß mit gellender Stimme hervor:

○ Eine Doppelhinführung in Ansbach. In Ansbach wurde das Urteil an den beiden zum Tode verurteilten Mördern des Landwirts Duda aus Gießhölz vollstreckt, da der polnische Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte. Der Scharfrichter, der am Abend vorher ein Todesurteil im Gerichtsgefängnis von Radomice vollstreckt hatte, trat verhärtet ein, so daß die Urteilsvollstreckung sich um zwei Stunden verzögerte.

○ Der erste französische Verbundete des Weltkrieges gestorben. In Wiltshausen ist der erste französische Verbundete im Weltkrieg, Kaibe, gestorben. Er gehörte zur Jollbrigade, die die ehemalige Grenze übernahm, und wurde beim Übergang der Deutschen bei Suarce am 2. August 1914 verunglückt.

## Funf-Ecke

Donntag, den 25. Dezember:

(1. Weihnachtstag)

Deutsche Belle 1635.

5:30: Aus Leipzig. Aus Schma in Erzgebirge. Größtmette. \* 7:00: Hamburger Hafenlotter. \* 8:55: Morgenfeier. — Anst. Glodengelauf des Berliner Doms. \* 10:05: Wettervorhersage. \* 11:00: Deutscher Seewetterbericht. \* 11:20: Lichterlauf. \* 11:30: Aus Leipzig. Weihnachtsfeier: Bach-Stamme. \* 12:05: Masseneröffnung. \* 14:00: Vierter Stunde mit S. Platt. \* 15:00: Weihnachtsgeheimnisse. \* 15:20: Aus Leipzig. Verlobung. \* 16:00: Aus Leipzig: Ein Mensch wird geboren. Vorspiel von G. Handel. \* 17:00: Aus Leipzig: Unterhaltungslorenz. \* Leipziger Zinnotendruck. \* 18:00: Kinder jungen Weihnachtslieder. \* 18:15: Weihnachtsmusik auf allen Instrumenten. S. Schumann. \* 19:00: Aus Köln: Weihnachtsnacht im Kölner Dom. \* 19:45: Der Mensch des guten Willens. \* 20:10: Dreifaltigkeit. Berliner Feiertagsfeier. \* 20:10: Soldatenweihnacht. \* 21:25: Korrespondenz des Dreifaltigkeitstages. \* 22:00: Nachrichten. \* 22:45: Deutscher Seewetterbericht. \* Danach bis 0:30: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 26. Dezember:

(2. Weihnachtstag)

Deutsche Belle 1635.

6:15: Kaufmannsamt. \* 6:33: Bremer Hafenlotter. \* 8:15: Weihnachtsfeier. \* 8:35: Morgenfeier. \* 8:55: Morgenfeier. — Anst. Glodengelauf des Berliner Doms. \* 10:05: Wettervorhersage. \* 11:00: Deutscher Seewetterbericht. \* 11:15: S. Schwarz hielt eigene Gedächtnis. \* 11:30: Aus Leipzig. Weihnachtsfeier: Bach-Stamme zum zweiten Weihnachtsfest. \* 12:00: Aus der Yorhalle Wilmersdorf: Mittagsfeier. 100 erwerbslose Musiker. \* 14:00: Musikanten mit unidentifizierten Partnern. \* 14:30: Zehnblättern. \* 15:00: Aus Stuttgart: Das tapfere Schneiderlein. Weihnachtsfeier. \* 16:00: Pant Cipper spricht mit dem Kreispräsidenten H. Gsagel. \* 16:25: Unterhaltungslorenz. Berliner Kontinentaler. \* 17:10: Die Winterreise an der Jahreswende. \* 17:20: Korrespondenz des Unterhaltungslorenz. \* 18:20: Hat Colerain noch einen Sinn? \* 19:00: Aus Breslau: Chronik des Weihnachtsabends. \* 19:15: Aus Leipzig. \* 19:30: Korrespondenz des Unterhaltungslorenz. \* 22:30: Wetter. Tages- und Spornnachrichten. \* 22:30: Deutscher Seewetterbericht. \* 23:00: Aus London: Kaufmannsamt.

Dienstag, den 27. Dezember:

Deutsche Belle 1635.

11:30: Maßnahmen zur Vereinigung des landwirtschaftlichen Betriebes. \* 15:00: Praktische Naturforscher. Winterausflug. \* 15:45: Künstlerische Sonderarbeiten. Anregungen für die Zivillisten. \* 16:30: Radmittinglorenz Leipzig. \* 17:30: Französischer Sprachunterricht. \* 18:01: Praktische Ziele der Arbeitsförderung. \* 18:30: Weihnachtsfeier. \* 19:00: Musikanten mit unidentifizierten Partnern. \* 19:30: Korrespondenz des Unterhaltungslorenz. \* 20:00: Dritter Feiertag. Winterabend. Leitung: M. Braun.

Mittelddeutscher Rundfunk

Donntag, 25. Dezember.

(1. Weihnachtstag)

5:30—6:50: Schmaus aus Schma I. Erzgebirge. \* 7:00 bis 8:15: Frühfeier. Erwerbslosen. \* 8:55: Morgenfeier. \* 9:00: Glodengelauf. \* 9:10: Morgenfeier. \* 9:20: Nachrichten. \* 9:30: Glodengelauf. \* 9:40: Morgenfeier. \* 9:50: Nachrichten. \* 10:00: Nachrichten. \* 10:10: Nachrichten. \* 10:20: Nachrichten. \* 10:30: Nachrichten. \* 10:40: Nachrichten. \* 10:50: Nachrichten. \* 11:00: Nachrichten. \* 11:10: Nachrichten. \* 11:20: Nachrichten. \* 11:30: Nachrichten. \* 11:40: Nachrichten. \* 11:50: Nachrichten. \* 12:00: Nachrichten. \* 12:10: Nachrichten. \* 12:20: Nachrichten. \* 12:30: Nachrichten. \* 12:40: Nachrichten. \* 12:50: Nachrichten. \* 13:00: Nachrichten. \* 13:10: Nachrichten. \* 13:20: Nachrichten. \* 13:30: Nachrichten. \* 13:40: Nachrichten. \* 13:50: Nachrichten. \* 14:00: Nachrichten. \* 14:10: Nachrichten. \* 14:20: Nachrichten. \* 14:30: Nachrichten. \* 14:40: Nachrichten. \* 14:50: Nachrichten. \* 15:00: Nachrichten. \* 15:10: Nachrichten. \* 15:20: Nachrichten. \* 15:30: Nachrichten. \* 15:40: Nachrichten. \* 15:50: Nachrichten. \* 16:00: Nachrichten. \* 16:10: Nachrichten. \* 16:20: Nachrichten. \* 16:30: Nachrichten. \* 16:40: Nachrichten. \* 16:50: Nachrichten. \* 17:00: Nachrichten. \* 17:10: Nachrichten. \* 17:20: Nachrichten. \* 17:30: Nachrichten. \* 17:40: Nachrichten. \* 17:50: Nachrichten. \* 18:00: Nachrichten. \* 18:10: Nachrichten. \* 18:20: Nachrichten. \* 18:30: Nachrichten. \* 18:40: Nachrichten. \* 18:50: Nachrichten. \* 19:00: Nachrichten. \* 19:10: Nachrichten. \* 19:20: Nachrichten. \* 19:30: Nachrichten. \* 19:40: Nachrichten. \* 19:50: Nachrichten. \* 20:00: Nachrichten. \* 20:10: Nachrichten. \* 20:20: Nachrichten. \* 20:30: Nachrichten. \* 20:40: Nachrichten. \* 20:50: Nachrichten. \* 21:00: Nachrichten. \* 21:10: Nachrichten. \* 21:20: Nachrichten. \* 21:30: Nachrichten. \* 21:40: Nachrichten. \* 21:50: Nachrichten. \* 22:00: Nachrichten. \* 22:10: Nachrichten. \* 22:20: Nachrichten. \* 22:30: Nachrichten. \* 22:40: Nachrichten. \* 22:50: Nachrichten. \* 23:00: Nachrichten. \* 23:10: Nachrichten. \* 23:20: Nachrichten. \* 23:30: Nachrichten. \* 23:40: Nachrichten. \* 23:50: Nachrichten. \* 24:00: Nachrichten.

nachfolger und Begleiter. Leit. S. F. Schmeidel. Mitm.: Frieda Schraub und L. Sondzella. \* 10:45: Einführung in die Bach-Stamme um 11:30 Uhr. \* 11:05: Prof. Dr. Dr. Sebo Müller. \* 11:30: Bach-Stamme. \* 11:30—12:00: Weihnachtsfeier. \* 12:00: Nachrichten. \* 12:10: Nachrichten. \* 12:20: Nachrichten. \* 12:30: Nachrichten. \* 12:40: Nachrichten. \* 12:50: Nachrichten. \* 13:00: Nachrichten. \* 13:10: Nachrichten. \* 13:20: Nachrichten. \* 13:30: Nachrichten. \* 13:40: Nachrichten. \* 13:50: Nachrichten. \* 14:00: Nachrichten. \* 14:10: Nachrichten. \* 14:20: Nachrichten. \* 14:30: Nachrichten. \* 14:40: Nachrichten. \* 14:50: Nachrichten. \* 15:00: Nachrichten. \* 15:10: Nachrichten. \* 15:20: Nachrichten. \* 15:30: Nachrichten. \* 15:40: Nachrichten. \* 15:50: Nachrichten. \* 16:00: Nachrichten. \* 16:10: Nachrichten. \* 16:20: Nachrichten. \* 16:30: Nachrichten. \* 16:40: Nachrichten. \* 16:50: Nachrichten. \* 17:00: Nachrichten. \* 17:10: Nachrichten. \* 17:20: Nachrichten. \* 17:30: Nachrichten. \* 17:40: Nachrichten. \* 17:50: Nachrichten. \* 18:00: Nachrichten. \* 18:10: Nachrichten. \* 18:20: Nachrichten. \* 18:30: Nachrichten. \* 18:40: Nachrichten. \* 18:50: Nachrichten. \* 19:00: Nachrichten. \* 19:10: Nachrichten. \* 19:20: Nachrichten. \* 19:30: Nachrichten. \* 19:40: Nachrichten. \* 19:50: Nachrichten. \* 20:00: Nachrichten. \* 20:10: Nachrichten. \* 20:20: Nachrichten. \* 20:30: Nachrichten. \* 20:40: Nachrichten. \* 20:50: Nachrichten. \* 21:00: Nachrichten. \* 21:10: Nachrichten. \* 21:20: Nachrichten. \* 21:30: Nachrichten. \* 21:40: Nachrichten. \* 21:50: Nachrichten. \* 22:00: Nachrichten. \* 22:10: Nachrichten. \* 22:20: Nachrichten. \* 22:30: Nachrichten. \* 22:40: Nachrichten. \* 22:50: Nachrichten. \* 23:00: Nachrichten. \* 23:10: Nachrichten. \* 23:20: Nachrichten. \* 23:30: Nachrichten. \* 23:40: Nachrichten. \* 23:50: Nachrichten. \* 24:00: Nachrichten.

Montag, 26. Dezember.

(2. Weihnachtstag)

6:15—6:30: A. Vols, Berlin: Kaufmannsamt. \* 7:00: Frühlorenz. Erwerbslosenlorenz Leipzig. Dirig. S. G. Waber. \* 8:00: Dr. F. Waldhufel: Lage der Landwirtschaft: Nüchternheit. \* 8:30: Engelberger aus der Hofkirche zu Dresden. \* 8:40: Morgenfeier. \* 8:50: Morgenfeier. \* 9:00: Morgenfeier. \* 9:10: Morgenfeier. \* 9:20: Morgenfeier. \* 9:30: Morgenfeier. \* 9:40: Morgenfeier. \* 9:50: Morgenfeier. \* 10:00: Morgenfeier. \* 10:10: Morgenfeier. \* 10:20: Morgenfeier. \* 10:30: Morgenfeier. \* 10:40: Morgenfeier. \* 10:50: Morgenfeier. \* 11:00: Morgenfeier. \* 11:10: Morgenfeier. \* 11:20: Morgenfeier. \* 11:30: Morgenfeier. \* 11:40: Morgenfeier. \* 11:50: Morgenfeier. \* 12:00: Morgenfeier. \* 12:10: Morgenfeier. \* 12:20: Morgenfeier. \* 12:30: Morgenfeier. \* 12:40: Morgenfeier. \* 12:50: Morgenfeier. \* 13:00: Morgenfeier. \* 13:10: Morgenfeier. \* 13:20: Morgenfeier. \* 13:30: Morgenfeier. \* 13:40: Morgenfeier. \* 13:50: Morgenfeier. \* 14:00: Morgenfeier. \* 14:10: Morgenfeier. \* 14:20: Morgenfeier. \* 14:30: Morgenfeier. \* 14:40: Morgenfeier. \* 14:50: Morgenfeier. \* 15:00: Morgenfeier. \* 15:10: Morgenfeier. \* 15:20: Morgenfeier. \* 15:30: Morgenfeier. \* 15:40: Morgenfeier. \* 15:50: Morgenfeier. \* 16:00: Morgenfeier. \* 16:10: Morgenfeier. \* 16:20: Morgenfeier. \* 16:30: Morgenfeier. \* 16:40: Morgenfeier. \* 16:50: Morgenfeier. \* 17:00: Morgenfeier. \* 17:10: Morgenfeier. \* 17:20: Morgenfeier. \* 17:30: Morgenfeier. \* 17:40: Morgenfeier. \* 17:50: Morgenfeier. \* 18:00: Morgenfeier. \* 18:10: Morgenfeier. \* 18:20: Morgenfeier. \* 18:30: Morgenfeier. \* 18:40: Morgenfeier. \* 18:50: Morgenfeier. \* 19:00: Morgenfeier. \* 19:10: Morgenfeier. \* 19:20: Morgenfeier. \* 19:30: Morgenfeier. \* 19:40: Morgenfeier. \* 19:50: Morgenfeier. \* 20:00: Morgenfeier. \* 20:10: Morgenfeier. \* 20:20: Morgenfeier. \* 20:30: Morgenfeier. \* 20:40: Morgenfeier. \* 20:50: Morgenfeier. \* 21:00: Morgenfeier. \* 21:10: Morgenfeier. \* 21:20: Morgenfeier. \* 21:30: Morgenfeier. \* 21:40: Morgenfeier. \* 21:50: Morgenfeier. \* 22:00: Morgenfeier. \* 22:10: Morgenfeier. \* 22:20: Morgenfeier. \* 22:30: Morgenfeier. \* 22:40: Morgenfeier. \* 22:50: Morgenfeier. \* 23:00: Morgenfeier. \* 23:10: Morgenfeier. \* 23:20: Morgenfeier. \* 23:30: Morgenfeier. \* 23:40: Morgenfeier. \* 23:50: Morgenfeier. \* 24:00: Morgenfeier.

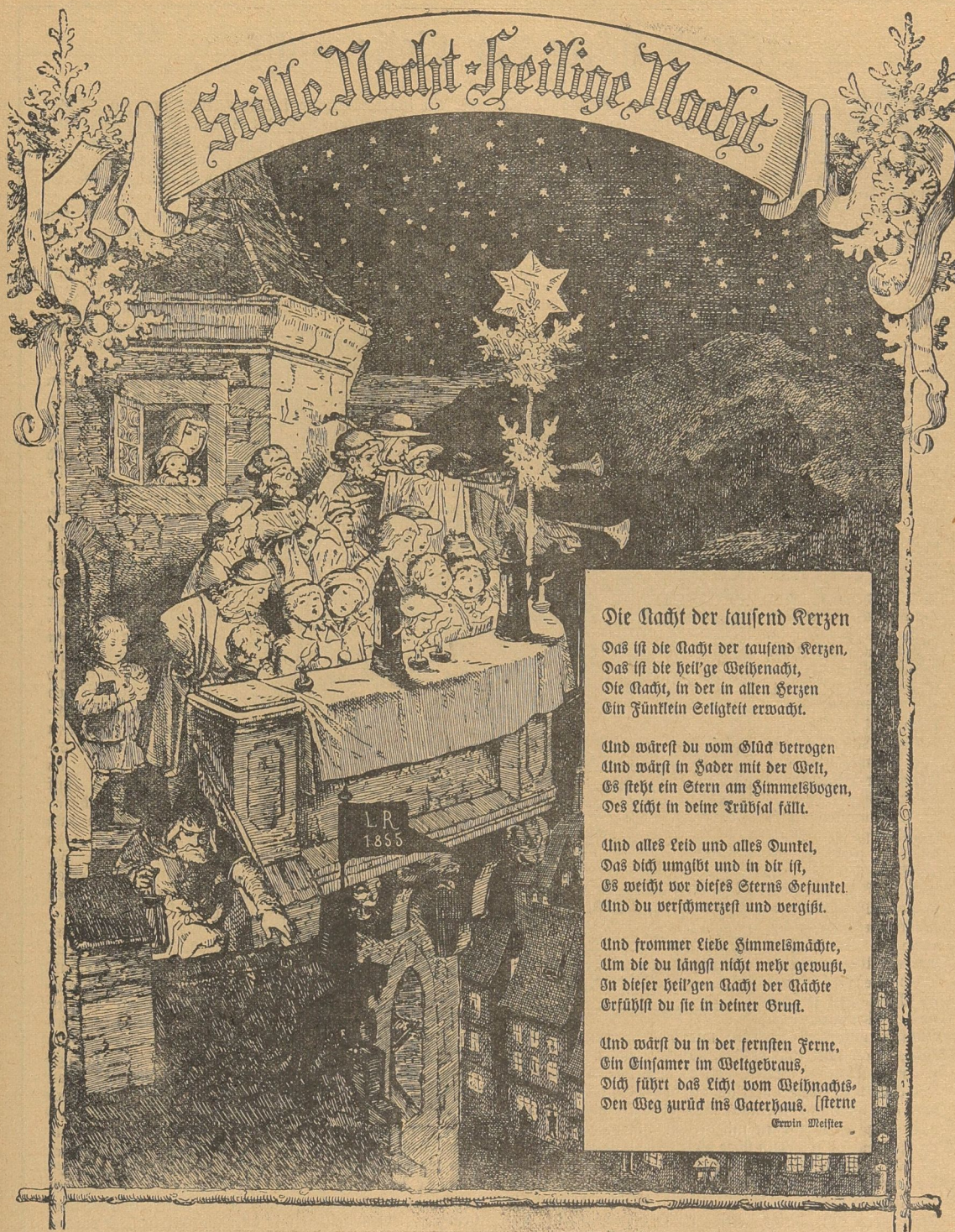
Dienstag, 27. Dezember.

6:15: Kaufmannsamt aus Berlin. \* 6:35—8:15: Frühlorenz aus Hamburg. \* 9:40: Weihnachtsnachrichten. \* 9:45: Wetterdienst. \* 9:50: Weihnachtsnachrichten. \* 10:00: Nachrichten. \* 10:10: Nachrichten. \* 10:20: Nachrichten. \* 10:30: Nachrichten. \* 10:40: Nachrichten. \* 10:50: Nachrichten. \* 11:00: Nachrichten. \* 11:10: Nachrichten. \* 11:20: Nachrichten. \* 11:30: Nachrichten. \* 11:40: Nachrichten. \* 11:50: Nachrichten. \* 12:00: Nachrichten. \* 12:10: Nachrichten. \* 12:20: Nachrichten. \* 12:30: Nachrichten. \* 12:40: Nachrichten. \* 12:50: Nachrichten. \* 13:00: Nachrichten. \* 13:10: Nachrichten. \* 13:20: Nachrichten. \* 13:30: Nachrichten. \* 13:40: Nachrichten. \* 13:50: Nachrichten. \* 14:00: Nachrichten. \* 14:10: Nachrichten. \* 14:20: Nachrichten. \* 14:30: Nachrichten. \* 14:40: Nachrichten. \* 14:50: Nachrichten. \* 15:00: Nachrichten. \* 15:10: Nachrichten. \* 15:20: Nachrichten. \* 15:30: Nachrichten. \* 15:40: Nachrichten. \* 15:50: Nachrichten. \* 16:00: Nachrichten. \* 16:10: Nachrichten. \* 16:20: Nachrichten. \* 16:30: Nachrichten. \* 16:40: Nachrichten. \* 16:50: Nachrichten. \* 17:00: Nachrichten. \* 17:10: Nachrichten. \* 17:20: Nachrichten. \* 17:30: Nachrichten. \* 17:40: Nachrichten. \* 17:50: Nachrichten. \* 18:00: Nachrichten. \* 18:10: Nachrichten. \* 18:20: Nachrichten. \* 18:30: Nachrichten. \* 18:40: Nachrichten. \* 18:50: Nachrichten. \* 19:00: Nachrichten. \* 19:10: Nachrichten. \* 19:20: Nachrichten. \* 19:30: Nachrichten. \* 19:40: Nachrichten. \* 19:50: Nachrichten. \* 20:00: Nachrichten. \* 20:10: Nachrichten. \* 20:20: Nachrichten. \* 20:30: Nachrichten. \* 20:40: Nachrichten. \* 20:50: Nachrichten. \* 21:00: Nachrichten. \* 21:10: Nachrichten. \* 21:20: Nachrichten. \* 21:30: Nachrichten. \* 21:40: Nachrichten. \* 21:50: Nachrichten. \* 22:00: Nachrichten. \* 22:10: Nachrichten. \* 22:20: Nachrichten. \* 22:30: Nachrichten. \* 22:40: Nachrichten. \* 22:50: Nachrichten. \* 23:00: Nachrichten. \* 23:10: Nachrichten. \* 23:20: Nachrichten. \* 23:30: Nachrichten. \* 23:40: Nachrichten. \* 23:50: Nachrichten. \* 24:00: Nachrichten.

„Herward Malten ist —“  
Sie vermochte das Entsetzliche nicht auszusprechen.  
Sie faumelte rückwärts und tastete mit beiden Händen nach einem Halt.  
Der alte Robed folgte ihr nach und blieb mit erstem Gesicht vor ihr stehen. Ganz leise flüsterte er dann:  
„Herr Malten lebt noch — aber er ist schwer verwundet — wir haben ihn in die Klinik des Doktors Helmede eingeliefert.“  
Hoff atmete schwer.  
„Sie fürchte den alten Herrn an und murmelt: „Schwer verwundet.““  
Der alte Robed nickte nur.  
Und erregt fragte Hoff weiter:  
„Wie ist das möglich? Ist ihm ein Unglück zugefallen?“  
— „Hat er sich selbst verletzt?“  
„Nein, ein anderer brachte ihm die Wunde bei.“  
Hoffs Erregung wurde immer größer. Ihre Blide hing an dem Gesicht des alten Robed, als wollte sie hinter dessen Stirn lesen.  
Und jetzt sagte sie gellend auf: „O Gott — jetzt verfluche ich alles — alles! Ein Duell.“  
„Am Brigittas willen?“  
„Ja.“  
„Wilt wem?“  
„Mit Herrn Hansdeter Vorwardt.“  
Kaum aber hatte Hoff diesen Namen vernommen, da sank sie erschöpft in einen Stuhl nieder, presste ihr Gesicht in beide Hände und schluchzte verzweifelt auf.  
Dabei stöhnte sie mit tonloser Stimme: „So ist es doch gekommen, das Entsetzliche! Und ich konnte es nicht verhindern!“  
Mit einem Male kam ihr zum Bewußtsein, daß Brigitta deshalb aus dem Hause ihres Gatten geflohen war.  
Sofort richtete sie sich auf und sammelte:  
„Ich muß zu ihm! — Ich muß ihn sehen — muß mit ihm sprechen.“  
Der alte Robed nickte.

„Ich kam hierher, um Sie an sein Krankenlager zu führen, denn ehe ich das Bewußtsein erlangte, nannte er Ihren Namen, Fräulein Hoff, und er soll Sie an seinem Lager finden, wenn er wieder erwacht.“  
Hoff schloß sich ihre Augen und mit zuckenden Lippen murmelte sie seinen Namen.  
„Dann umklammerte sie aufs neue die Hände des alten Robed, schaute mit angsterfüllten Augen zu ihm auf und fragte mit gebrochener Stimme:  
„Stehst es schlimm mit ihm?“  
Mitleidig zuckte der alte Robed die Schultern, so daß Hoff angstvoll aufschrie:  
„Wird er vielleicht sterben müssen?“  
„Das werden die nächsten Tage entscheiden, Fräulein Hoff. Der Arzt vermochte mir nur wenig Hoffnung zu geben.“  
Hoff presste eine Hand auf das klopfende Herz und stöhnte: „Aur das nicht! — Aur das nicht! — Er darf an einer solchen Enttäuschung nicht zugrunde gehen!“  
Sie wartete keine Antwort des alten Robed mehr ab, sondern drängte häufig nach der Türe. Sie hegte die Entschlossenheit, nach dem oberen Stockwerk hinauf und letztere gleich darauf in Hut und Mantel zurück.  
Da ihre Füße so sehr ätzten, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte, tastete sie nach dem Arm des alten Robed, um sich darauf zu stützen.  
Doch ihr Gesicht zeigte einen gelassenen ersten Ausdruck.  
„Kommen Sie, Herr Robed! Wir dürfen keine Zeit verlieren.“  
Wenige Minuten später verließen sie das Haus, um sich nach der Klinik des Doktors Helmede zu begeben. Robed taucht lehrte Hoff in den Pforten des Autors und hielt ihre Augen geschlossen. Sie sprach während der ganzen Fahrt kein Wort.  
Doch ihre Gedanken ließen sich wie in toller Jagd. Ein Duell — ein Brigittas willen — Herward schwer verwundet — Brigitta entflohen —  
Und die Firma Malten — Herward Reiffs —  
Wie sollte sich nun die Zukunft gestalten?





### Die Nacht der tausend Kerzen

Das ist die Nacht der tausend Kerzen,  
Das ist die heil'ge Weihenacht,  
Die Nacht, in der in allen Herzen  
Ein Funklein Seligkeit erwacht.

Und wärest du vom Glüd betrogen  
Und wärest in Haber mit der Welt,  
Es steht ein Stern am Himmelsbogen,  
Des Lichts in deine Trübsal fällt.

Und alles Leid und alles Dunkel,  
Das dich umgibt und in dir ist,  
Es weicht vor dieses Sterns Gefunkel,  
Und du verschmerzest und vergißt.

Und frommer Liebe Himmelsmächte,  
Um die du längst nicht mehr gewußt,  
In dieser heil'gen Nacht der Nächte  
Erfüllst du sie in deiner Brust.

Und wärest du in der fernsten Ferne,  
Ein Einsamer im Weltgebräus,  
Dich führt das Licht vom Weihnachts-  
Den Weg zurück ins Vaterhaus. (Sterne)

Erwin Mielzer

# Beilage zur Annaburger Zeitung



## „... und hätte der Liebe nicht...“

**B**eitige Nacht, mit tausend Kerzen steigt du feierlich herauf; oh, so geh in unsern Herzen, Stern des Lebens, geh uns auf! Schau, im Himmel und auf Erden glänzt der Liebe Rosenchein: Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein! So singt ein Dichter vom Weihnachtstage, so sieht ein Dichter das große, heilige Fest der Liebe, der allumfassenden Menschenliebe, die keinen Haß und keinen Streit, keinen Kampf und keinen Neid kennt, die nur lieben will und Freude bereiten nach dem Bibelworte: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!“ Wen liebte wohl der Mensch mehr als sich selbst, als seine eigene Person, die er so wichtig nimmt wie nichts anderes mehr auf Erden. An einem Tage im Jahre aber, am Weihnachtstage, wenigstens sollte er sich ins Gedächtnis rufen, daß es außer ihm noch andere Menschen, auf Erden gibt, und daß Eigenliebe nichts oder nicht viel ist, selbstlose Nächstenliebe aber alles. „Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade von dem hinweg der Liebe Engel fliehn!“ Nur der ist arm, dessen sich keiner annimmt, dessen keiner gedenkt in der Heiligen Nacht, in der „im Himmel und auf Erden der Liebe Rosenchein glänzt“.

Trostlosigkeit und Freudlosigkeit, Mutlosigkeit und Friedlosigkeit, das ist es, was das Jahr hindurch so vieler Menschen verschlungene Lebenspfade begleitet. Es ist jetzt als ein Unsegen eine Schwarzseherei über die Menschheit gekommen, die nur dem Dunklen und dem Trüben, nur dem Herben und dem Harten nachspürt und geflistentlich die Augen verschließt, um nicht sehen zu müssen, daß es auch noch Sonne gibt, daß auch noch Freude herrscht auf dieser Gotteswelt. Und, was das wichtigste ist, man muß diese Freude, die man selbst empfindet, andern mitzuteilen wissen, allen denen, welche freudlos wandeln über diese Erde und den Glauben an ein irdisches Glück verloren haben. Wie einst aus der armen Krippe von Bethleem ein Strahl der Herrlichkeit drang in der Menschen finstere Herzen, so kann auch in dieser Zeit noch Freude sein auf Erden, wenn wir nur den rechten Willen haben, Freudenbringer zu sein. Nicht solches Wort darf gelten: „Wir sollen dem Nächsten helfen! Wir sollen dem Nächsten eine Weihnacht bereiten, wie wir sie für uns selbst wünschen!“ Nein, nicht das Soll, nicht das Muß

als ein innerer Zwang soll uns leiten und zur Pflichterfüllung führen am Tage der Liebe! So vielmehr sollte es heißen: „Wir wollen helfen, freien Willens und freudigen Sinnes wollen wir helfen, auf daß die Liebe wieder König sei, auf daß noch einmal Friede werde auf Erden!“

Nur wenige Stunden noch, und wir haben den Jahresweg wieder vollendet. Durch gute und böse Tage hat uns der Herr im Himmel als ein treuer Hort und Hüter geleitet. Er hat uns viel Gutes getan, hat aus viel Not uns errettet, in der Trübsal uns getröstet und uns mit reichem Segen überschüttet. Trotz unserer Verzagtheit, trotz unseres

Mißmutes, die uns immer und überall nur die Schatten sehen ließen und nur selten das Licht. Aber kann denn Schatten sein, wo nicht auch Licht ist und seine goldene Fülle ausströmt? Das ist es, was wir am Weihnachtstage überlegen und uns in die Herzen prägen sollten. Wir sollten Weihnachten als eine Zeit weihvoller Selbstbesinnung betrachten, als die Zeit der Vergebung und Barmherzigkeit, als die leider einzige Zeit, wo die Menschen einträchtig ihre verschlossenen Herzen aufstun und die anderen Menschen als treue Gefährten auf der Reise durch dieses Leben betrachten und nicht als eine ganz andere Art von Geschöpfen, die einen ganz anderen Weg gehen.

Schon die ahnungsfrohe Erwartung: das Weihnachtsfest kommt! führt uns alle zusammen. Dem Zauber dieses Wortes kann sich niemand entziehen. Christus wurde einst erwartet als Erfüller aller Hoffnungen, der eine jahrhundertlange finstere Gegenwart beenden sollte. So sprachen die alten Schriften, so las man es in alten Weisungen. Und die Schriftgelehrten meinten, daß er als König und Sieger, in Glanz und Macht, kommen müsse. Und darum erkannten sie ihn nicht, als er dann wirklich kam als ein von Gott gesandter bescheidener und stiller Mensch. Aber die Armen und die Verachteten erkannten ihn, denn ihnen war er der Retter und Freudenbringer. Dessen sollten wir alle, die wir arm geworden sind, wenn auch nicht alle arm an irdischem Gut, uns entfennen am Weihnachtstage und nicht nur uns selbst, sondern auch allen denen, welche um uns sind, zu bereiten suchen, was wir so nötig brauchen, eine Fröhliche Weihnacht!

Sartwig Gaberer.









# Das Weihnachtsgeschenk

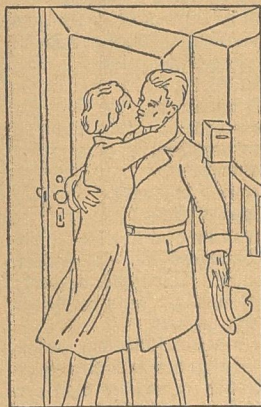
VON E. HOFER



ramvolle Mienen hellen sich auf, düstere Augen blicken freundlicher, wenn Lena Loffen vorübergeht. So ein liebes, schönes Menschenkind, denkt mancher, und vergißt für einen kurzen Augenblick sein Leid. Elastisch eilt Lena die Straßen hinunter. Lebensfreude liegt in ihrem beschwingten Schritt. Sie will den Vater überraschen, der jetzt aus dem Büro kommen muß. Plötzlich stutzt sie: dort drüben sitzt er auf einer Bank am Wege. Aber wie sieht er aus? So abwesend, so bedrückt; etwas Trostloses liegt in seiner Haltung. „Väterchen!“ Der Mann schrickt zusammen. „Väterchen, was ist dir?“ — „Nichts, Kind, nichts. Ich bin ein bißchen müde.“ Aber er hat nicht die Kraft, sich länger zu verstellen. Ach, es müßte gut sein, sich einmal all die quälenden Gedanken von der Seele reden zu können!

Er kann schließlich Lenas Drängen nicht widerstehen, und zum erstenmal spricht er mit ihr von seiner Not, seiner Angst. Und Lena erfährt, daß immer mehr der älteren Angestellten entlassen wurden, daß dem Vater in wenigen Monaten das gleiche Schicksal droht. Und dann . . . dann!

Die Stimme des Mannes bricht plötzlich ab, ein selbender Ausdruck legt sich auf seine Züge. Heute hatte man ihnen eröffnet, daß von einer Weihnachtsgabe keine Rede sein könne. Und er hatte doch so sicher gehofft, der Mutter ein wenig Erleichterung schaffen, die drückendsten Schulden bezahlen zu können. Nun fand ihn das Weihnachtstfest mit leeren Händen, und das Grauen vor der Zukunft lastete unsagbar schwer auf ihm. Lena ist tief erschrocken. Gedanken kommen ihr plötzlich, die sie niemals gehabt. Ihr Studium, ihre Liebe zu Bert hatten sie so vollkommen ausgefüllt, daß alles andere daneben versank. Sie waren so glücklich, machten hochfliegende Pläne für die Zukunft; denn Bert würde es sicherlich einmal zu etwas bringen, wenn auch das Ziel noch fern war.



Zum erstenmal denkt Lena daran, daß ihr Studium Opfer erfordert, sieht auf einmal, daß die Mutter, die ohne Hilfe von früh bis spät herumwirtschaftet, überlastet ist, erkennt, daß Ellen viel zuviel arbeitet und in letzter Zeit erbärmlich aussieht. Arme Ellen! Das allerdings hat wohl noch einen anderen Grund. Aber war sie denn blind gewesen? Der Vater blüht besorgt zur Seite. „Siehst du, Kind, ich hätte nichts sagen dürfen.“ — „Nein, Väterchen, nein. Ich bin dir dankbar dafür. Nur ein bißchen nachdenklich bin ich geworden.“

Einmal wachgerufen, lassen die Gedanken Lena Tag und Nacht nicht mehr los, aber sie grübelt vergebens über einen Ausweg.

Das bescheidene Abendessen ist beendet. Den Bemühungen von Eltern und Töchtern will es nicht gelingen, die trübe Stimmung

zu bannen, und fast eine Erlösung ist es, als die Klingel schellt. So spät konnte nur Bert kommen . . . Aber es war nicht Bert, der eintrat, sondern Rudolf Wengen. Seltsam, an alle und alles hatte Lena in den letzten schweren Tagen gedacht, aber nicht ein einziges Mal an ihn. Mit jäher, fast schmerzhafter Klarheit ist da plötzlich ein Gedanke — ein häßlicher, fürchtbarer Gedanke. Rudolfs Blick sucht wie stets zuerst Lena, ehe er die anderen begrüßt, ehe er der Mutter die kostbaren Blumen reicht. Er ist lebhaft und heiter; er fühlt sich ja so unendlich wohl unter diesen Menschen, für die er Liebe und Verehrung empfindet. Er erzählt von seiner erfolgreichen Reise nach Berlin, von den großen Abstrüffen, die sie gebracht hat, und während er spricht, wandert sein Blick immer wieder voll Bewunderung zu Lena hinüber.

Lena friert plötzlich in dem behaglich durchwärmten Raum; ein Gefühl von Fremdheit überkommt sie. Sie begreift nicht, daß der Vater ruhig plaudern kann, während die Angst um die Existenz ihm an der Kehle sitzt; daß die Mutter freundlich lächelt, obwohl sie sich vor Müdigkeit kaum aufrechterhält; daß Ellen Fragen stellt, deren Beantwortung sie sicherlich nicht interessiert. Zum zweitenmal geht die Klingel, und jetzt kann es nur Bert sein! Wie fortgeweht sind für einen Augenblick alle trüben Gedanken, als Lena hinausgeht. Zwei starke Arme umfassen sie. Ein langer Kuß schließt ihr die Lippen. „Lena, mein Liebl! Ich mußte dich heute noch sehen, ich vergehe vor Sehnsucht!“ Sie entzückt sich ihm plötzlich. „Wir haben Besuch, Bert; Rudolf Wengen ist da.“ Bert macht eine unwillige Bewegung: „Der wird ja nachgerade zur Landplage bei euch“, sagt er gereizt. „Warum duldest du das, Lena? Du kannst ihn doch auch nicht leiden! Und schließlich kommt er doch nur beinnetwegen.“

Der neue Gast wird von den Eltern freundlich begrüßt. Ellen reicht ihm ihre schmale zitternde Hand, die jungen Leute verbiegen sich steif voreinander. Von jetzt an spricht Bert fast allein. Und je stiller Rudolf wird, desto heiterer ist er. Er wendet sich fast ausschließlich an Lena. Es fällt ihm nicht auf, daß die Eltern bedrückt schweigen, daß Ellen sehr still ist; und Rudolfs Anwesenheit hat er scheinbar überhaupt ver-gessen. Der erhebt sich verlegt und verabschiedet sich kurz. Wortlos reicht er Lena im Flur die Hand; seine Augen ruhen mit forschendem Blick auf dem schönen Mädchen. Die Tür fällt hinter ihm ins Schloß. Lena läuft auf die Treppe hinaus; aber sie hört keinen Laut; er ist oben stehengeblieben. Zwei, drei Minuten wartet sie . . . endlich geht er mit schweren, langsamen Schritten die Treppen hinunter.

Als Lena wieder ins Zimmer kommt, haben sich die Eltern bereits zurückgezogen. Bert lehnt über Ellens Schulter, scheinbar interessiert für die kunstvolle Arbeit, die sie noch vor Weihnachten abliefern muß; aber sein Interesse ist sofort verschwunden, als Lena an den Flügel tritt. Im Augenblick ist er neben ihr und läuft entzückt ihrem Spiel. Während Lenas Hände über die Tasten gleiten, kann sie immer nur an eins denken. Zimmer, immer das gleiche, so sehr sie dagegen anzukämpfen versucht. Wie eine Vision sieht sie die Eltern behaglich an reichbestecktem Tisch, sieht Ellen an Bert gelehnt, sieht sich selbst . . . am Arm Rudolfs. „Gott, mein Gott!“ Bert's Augen ruhen erschrocken auf ihr. „Lena!“ Heiße Angst ist in seiner Stimme. Sie merkt nicht, daß Ellen das Zimmer verläßt. „Lena, was ist mit dir?“ Sie birgt den Kopf in die Hände, wildes Schluchzen erschüttert ihren Körper. Dann liegt sie an seiner Brust. „Ich muß dich sprechen, Bert. Nicht jetzt, nicht hier. Geh, Liebster, geh bitte!“ Aber sie hat nicht die Kraft, sich aus seinen Armen zu reißen, seinen Küssen zu wehren. Vielleicht ist es das letzte Mal!

Eine bange Nacht folgt. Die Mutter sitzt noch auf und bessert Wäsche aus, eine Arbeit, die sie am Tage nicht schafft. Der Mann hört sie bedrückt seufzen. „Was ist dir, Anna?“ fragt er beunruhigt. Und ganz leise kommt es zurück: „Ich muß immer daran denken . . . Hermann . . . glaubst du, daß Rudolf Wengen . . . Denk doch, was das für ein Glück wäre, wenn Lena den Rudolf . . .“ — „Still, Frau, um Gottes willen still! Nicht einmal denken darfst du so etwas.“ — Ellen weint



haktlos in die Rissen, die sie fest auf den Mund preßt. Warum hat er keinen Akt für mich? Warum sieht er immer nur sie? — Und Lena sinkt, sinnt. Und krause Gedanken erwachen in ihrem überreizten Hirn, Gedanken von Aufopferung und Verzicht. „Vert, Vert!“ flüstern ihre Lippen wie im Fieber.

Bert holt Lena wie stets von der Gesangsstunde ab, aber wie anders ist es heute als sonst; schweigend gehen sie durch die Dämmerung. „Vert“, sagt Lena leise, „Vert, liebst du mich?“ Er atmet schwer, und dann bricht es wild aus ihm heraus: „Was ist plötzlich zwischen uns getreten, Lena? Ich ertrage das nicht länger. Sag' mir die volle Wahrheit!“ — „Wir . . .“, sie blickt starr an ihm vorbei ins Weite, „wir müssen uns trennen, Bert.“ Er wird blutrot, sofort ist seine Eifersucht wach, heftig zieht er seinen Arm aus dem ihren. Heftig und unberrückt klingt seine Stimme: „Was soll das, willst du vielleicht diesen Krämer, diesen Wengen heiraten? Sag's nur gleich, daß du mich seinetwegen aufgeben willst. Freilich, er kann dich besser ernähren, besser kleiden, dir einen goldeneren Rahmen schaffen als ich.“ Bert weiß, wie ungerecht seine Worte sind, aber er ist außer sich. Doch auch mit Lenas Fassung ist es endgültig vorbei. Ihre Hände pressen sich krampfhaft ineinander, Tränen fließen aus ihren Augen. So hat Bert sie noch niemals gesehen. „Lena, mein Liebste, verzeih, ach, verzeih, ich weiß ja nicht, was ich rede.“ In einem kleinen stillen Café gesieht Lena dem Freunde alles, was sie bedrückt. Sie spricht von Ellens Liebe zu ihm, von der Not der Eltern, von ihrer Pflicht, ihnen zu helfen. Bert unterbricht sie mit keinem Wort, um sie nicht von neuem zu erregen. Es war ja Wahnsinn, was Lena sich da künstlich zurechtgelegt hatte. Ihre große Liebe zu dem Vater, Sorgen und Mitleid mit ihm hatten sie aus dem Gleichgewicht gebracht. Sicherlich war alles nicht so arg, wie sie es jetzt ansah. Sehr schlimm war es allerdings, daß er gerade heute dringend für zwei Tage verreisen mußte. Als Lena schweigt, beschwört er sie, keine übereilten Schritte zu tun. Am Weihnachtsabend wollten sie alles in Ruhe überlegen. Inzwischen wird er über alles nachdenken. — Es ist spät geworden, als Bert die Geliebte nach Hause begleitet. Auf dem Wege zu Lossens sieht Rudolf die beiden vor sich hergehen. Niedergeschlagenheit überkommt ihn und er gibt den geplanten Besuch bei den Freunden sofort auf; es scheint ihm unmöglich, noch einmal mit Bert dort zusammenzutreffen. Er geht in ein kleines Café am Wege und sucht sich durch Zeitungslesen abzulenken.

Als Bert sich von Lena verabschiedet hat, verläßt ihn mit einem Schlag die mühsam erzwungene Beherrschung der letzten Stunden. Es ist gerade Geschäftsstunde und die Menschen strömen aus den Häusern. In seiner Erregung ärgert er sich, daß er in der engen Straße nicht schnell genug vorwärts kommt. Mühschischlos versucht er sich durchzudrängen und stößt bald hier, bald dort an. „Ja, was fällt Ihnen denn ein“, schreit ein Mann mühtend, als Bert ihn unsanft anrempelt. Zwei, drei andere bleiben sofort mit ihm dicht vor Bert stehen. Bereit stößt dieser den Mann beiseite; der Stoß wird heftig erwidert, und ehe man noch nicht recht weiß, wie es gekommen ist, ist eine wilde Schlägerei im Gange. Der Lärm auf der Straße lockt die Menschen an; mit den anderen tritt auch Rudolf aus dem Café. Voll Schrecken übersieht er sofort die Situation, und da er erkennt, daß gütliches Zureden hier zu spät kommt, teilt er kurz entschlossen mit starken Armen die Menschenmenge und springt Lenas Freund zu Hilfe. Staunend sieht Bert, wie mutig, wie gewandt Rudolf ist und über was für Kräfte er verfügt. Die Männer sind bei der unerwarteten Verstärkung überrascht zurückgewichen. Noch ehe sie den Streit wieder aufnehmen können, naht Polizei und die Menschen fliehen auseinander. Bert steht plötzlich allein auf der Straße, denn Rudolf ist, da die Gefahr vorüber, in ein am Wege haltendes Auto gesprungen und davon gefahren. Erschöpft langt er zu Hause an, die häßliche Szene hat ihn tief verstimmt. Den Kopf in die Hände gestützt, sitzt er müde am Schreibtisch, als ihm Bert gemeldet wird. Die beiden Männer sehen sich einen Augenblick schweigend gegenüber, dann überwindet Bert's frische Art die Verlegenheit und er ergreift herzlich Rudolf's Hände. „Ich will Ihnen danken, Rudolf's Wengen, und ich will Ihnen Abbitte leisten für viele häßliche Gedanken“, sagt er warm und offen. Als Rudolf ihn so vor sich stehen sieht, diesen schönen, freimütigen Menschen, weiß er, warum Lena ihn lieben muß.

Zwei volle Stunden bleiben die beiden zusammen, dann hat Rudolf eine langgehegte Hoffnung endgültig begraben,

aber einen Freund fürs Leben gewonnen, der es sich als Zeichen seines ehrlichen Willens zur Freundschaft gefallen lassen muß, daß Rudolf ihm und Lena heimlich zur baldigen Vereinerung helfen will. „Du Glücklicher!“ sagt Rudolf wehmütig, „Lena liebt dich und Ellen desgleichen.“ — „Das Leben ist seltsam“, erwidert Bert ergriffen; „man kann nicht zum Glück kommen, ohne über die Herzen der anderen zu treten.“ Rudolf schweigt lange; er kämpft den schwersten Kampf seines Lebens. „Vert“, sagt er dann stöhnend, „Bert . . . ich . . . ich will Ellen fragen, ob sie sich mir fürs Leben anvertrauen will.“ Da packt Bert den neuen Freund so fest bei den Schultern, als wollte er ihn zerbrechen. Er weiß, was für ein Opfer hier gebracht wird.

Frau Lossen ist nicht wenig erstaunt, als Rudolf am nächsten Vormittag — er wußte, daß Lena um diese Zeit in der Musikschule war — Ellen einige Minuten allein sprechen möchte.

Ellen hat verweinte Augen, als sie die Mutter ins Zimmer bittet, und Frau Lossen sagt es nicht, als Rudolf ihr sagt, daß er mit Ellen einig sei und nur hofft, daß auch die Eltern ihre Zustimmung geben möchten.

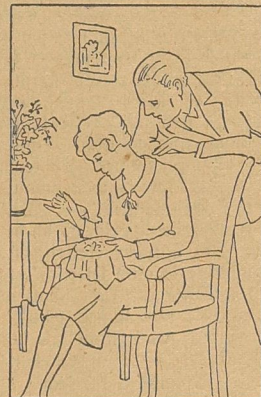
Nun entsteht hinter Lenas Rücken ein heimliches Komplott für den Weihnachtsabend. Alles liegt in Rudolf's Hand, die anderen haben nur die Verpflichtung, zu schweigen.

Weihnachten! Lena versteht das geheimnisvolle Treiben um sie herum nicht. Das Erkerzimmer ist fest verschlossen, nur die Mutter geht aus und ein. Die Eltern scheinen ihr trotz der drückenden Lage merkwürdig heiter. Kann man sich so verstellen? Sie selbst bringt es nicht mehr fertig, so schwer ist ihr zumute. Seit zwei Tagen hat sie nichts mehr von Bert gehört und die Sehnsucht nach ihm lastete wie eine Krankheit auf ihr.

Lenas Gedanken werden durch scharfes Klingeln unterbrochen. Bert! Bert!, schlägt ihr Herz. Die Mutter kommt ihr zuvor und eilt hinaus. Als sich die Tür öffnet, bleibt Lena wie erstarrt stehen und blickt den Eintretenden verwirrt entgegen. Was hat das zu bedeuten? Wieso kommen Bert und Rudolf zusammen?

Warum ist Rudolf's Mutter mit ihnen? Ein Schwindelgefühl überkommt sie. Wie durch einen Nebel sieht sie in das jetzt geöffnete Zimmer mit dem hohen, kostbar geschmückten Baum, mit der Fülle von Blumen auf allen Tischen und an allen Säulen. Erst als sie Ellens Arme um ihren Hals fühlt, sie unter Tränen lächeln sieht und die Worte hört: „Willst du Rudolf und mir nicht Glück wünschen, Lena?“, erwacht sie wie aus einem Traum. „Wo ist Bert?“ hört sie Rudolf fragen. Das Wort hat Zauberkraft und macht sie vollends wach. Sie sieht die glücklichen Augen der Eltern, erkennt den Sinn der ganzen Geheimnistuerei und weiß, welche Freude ihr mit dieser wunderbaren Überraschung bereitet werden sollte. Bert hat sich leise ins Nebenzimmer geschlichen. Als die Tür aufgeht und Lena mit strahlendem Lächeln zu ihm tritt, als sie sich in langer, heißer Umarmung finden, gibt es keinen auf der Welt, der glücklicher ist als sie beide.

Die Lichter des Weihnachtsbaumes brennen sachte hernieder und werfen ihren Schein auf dankbare Menschen, deren Züge sie seltsam vergolten.





# Ein schön Lachswürstling

was immer was immer  
von Carl Goussan



„Kinder! — Helmut, Hei—inz, Hedi! . . .“  
Wie die Witden kommen sie angetrabt, alle drei. „Wo gehst du'n hin, Mamma? Könn'n wir nich mit? Nimm uns mit, ja? Ja, Mutti?“ — „Nein, jetzt nicht. Ich komme gleich wieder.“ Hedi zieht sofort ein gefährliches Schippchen. „Ich will abamit, Mamma!“ Und dann geht's im Chor von neuem los. „Nein, habt ihr nicht gehört! Ich habe ne i n gesagt! Helmut, reiß mir nicht den Knopf vom Mantel ab; laß doch los, Junge! Ich gehe nur zu Tante Emma, und dann hole ich Bati aus dem Büro, und dann . . . Spielt jetzt was Schönes! Minna gibt euch Kaka und Schnecken. Und daß mir keiner ins Erkerzimmer geht. Verstanden, Helmut?“ Der Kaka ist getrunken, die Schnecken sind

gegessen. Minna ist noch schnell runtergesprungen, um etwas einzuholen. — „Was woll'n wir'n spiel'n?“ — „Ich möcht' Tuchen baden, und ihr müßt taufen“, piepst Hedi. — „Ist doch kein Spiel für Jungs“, sagt der achtjährige Helmut verächtlich zu dem um ein Jahr jüngeren Heinz. Aber er selbst weiß

nichts Besseres. Sie hocken alle drei auf ihrem Platz und wissen heut nicht, aber auch gar nicht, was sie anfangen sollen. Sie klettern von einem Stuhl auf den andern, aufs Sofa, wieder auf die Erde, ziehen Bulli, den süßen kleinen Terrier, an Schwanz und Ohren, bis er böse wird; sie laufen in der ganzen Wohnung umher, und plötzlich — wie sowas nur kommt — stehen sie alle drei an der verbotenen Tür. „Helmut, glaubst du, daß Bati mir den Steinbalken schenkt?“ — „Und mir die Tochtmaschine?“ — „Weiß ich doch nicht! Ich bin auch furchtbar neugierig, ob ich den Selbstfahrer friege. Weißt du, den mit der elektrischen Klingel.“ — „Meine Tochtmaschine is auch lektrisch“, sagt Hedi. — „Weißte ja gar nich, haste vielleicht schon gesehn?“ — „Nein . . .“ — „Willste mal schnell sehn?“ — „Du, nich!“ sagt Heinz kleinlaut, als Helmut wie von ungefähr die Hand auf die Klinke legt. — „Nix reingehn“, schreit Hedi, „ich sag's Bati.“

„Ich will ja gar nich . . . nur von weitem 'n bißchen durch die Tür gucken . . .“ — „Is doch kein Reingehn“, sagt Helmut und ist von der Wahrheit seiner Worte überzeugt. Ganz zufällig nur drückt seine Hand die Klinke runter. Knacks! . . . Die Tür ist auf! Er steckt seinen Kopf durch den Spalt. „Ahhhh!“

„Ich auch mal sehn“, mauzt Hedi, drängelt sich vor und stößt nach Heinz, der sie zurückziehen will. Durch das Herumgeschubse fliegt die Tür vollends auf, und die staunenden Augen der Kinder sehen all die Herrlichkeiten, die dort unter dem Weihnachtsbaum aufgebaut sind. Jetzt gibt's kein Halten mehr. Vergessen haben sie, was sie der Mutter gelobt. So vertieft sind sie in der Betrachtung all der Herrlichkeiten, daß sie gar nicht merken, daß auch Bulli ins Zimmer geschlichen ist. Er hat erst mal die für Tante Venchen bestimmte feine Teewurft probiert, dann ein paar Rognatbohnen versucht und ärgert sich jetzt mit den Fransen der Decke auf dem kleinen Seitentischchen herum. Sie reizen ihn, er muß danach springen und mit den Pfötchen danach schlagen. Da . . . er bleibt hängen, sucht sich loszumachen, zerrt und zerrt

und . . . klrrel rutscht die Decke mit der kostbaren Kristallwase auf den Boden. Entsetzt fahren die Kinder hoch.

„Au weia!“ sagt Helmut bloß, und sein kleines Herz krampft sich zusammen. Was haben sie nun angerichtet! Hedi heult sofort los: „Ich bin's nich dewesen, ihr seid's dewesen, huhuhu!“ Jetzt ist guter Rat teuer! In seiner Angst kommt Helmut ein rettender Gedanke. Wie die Hedi mal krank war und mit so roten Backen im Bett lag, da war Mutti furchtbar lieb zu ihr gewesen. „Heinz, Hedi . . .!“ Er faßt die zitternden Kinder an der Hand und rennt voraus ins Schlafzimmer der Eltern, die andern hinterher. Da, auf dem schönen Spiegeltisch, stehen so feine Döschen mit rotem und weißem Puder, aus denen Mutti manchmal . . . wenn sie ausgeht . . . Helmut taucht die Quaste in das rote Zeug, und in zwei Sekunden sehen die Jungens und die schreiende Hedi wie gepottene Krebse aus. Jetzt schnell ins Bett. Aber Hedi heult wie besessen. Und nach furchterlichen Drohungen, was ihr alles passiert, wenn sie peßt, läuft sie aus dem Zimmer in den Korridor und hockt sich vor die Entreetür hin. Schon hört sie Bati und Mutti die Treppe raufkommen. Der Schlüssel dreht sich. „Manu! Die Tür geht ja so schwer auf“, sagt Bati. Und schiebt mit der Tür zugleich sein kleines Mädlein in den Flur hinein. „Was ist denn das? Da sitzt ja die Hedi. Mein Gott, wie sieht das Kind aus? Aber Hedilein!“ — „Huhuhu!“ — „Um Gottes willen, was ist denn los?“ — „Alles put!“ heult Hedi, „huhuhu!“ — „Wo sind denn die Jungens?“ — „In Bett. Die sind krank.“ Mamma zittert vor Angst und stürzt ins Kinderzimmer: „Helmut, Heinz!“ Bei dem Anblick, der sich ihr bietet, verliert sie ganz und gar den Kopf. „Minna! Minna!“ schreit sie ganz laut. Minna kommt angefaust; sie ist eben erst heraufgekommen. Auch sie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Nur dem Vater kommt die Sache doch etwas komisch vor: Die Jungens sind so merkwürdig still. Da stimmt doch was nicht! Er hebt die Decke von Helmut ein bißchen auf, und siehe da!, der Bengel liegt in voller Luft mit den Stiefeln im Bett. Heinz desgleichen. Da fährt Bati etwas unsanft mit seinem Taschentuch über das glühende Gesicht Helmut's, das im Verhältnis wie das Taschentuch rot, blaß wird. Na wartet! Er zieht die Jungens aus den Betten. Und jeden fest an einer Hand haltend, geht er, Böses ahnend, ins Besetzungszimmer. Ein Blick genügt. „Was habt ihr angestellt?!“ donnert er. Bläß und zitternd stehen die Missetäter vor ihm. Und dann brechen sie in so jammervolles Geheule aus, daß das Mutterherz sich vor Mitleid zusammenkrampft. Eigentlich haben sie doch selbst schuld. Sie hätten den Schlüssel abziehen müssen; aber der Vater hatte aus Erziehungsgründen darauf bestanden, es nicht zu tun. Kinder müssen gehorchen! Aber sie waren wohl doch noch zu klein dazu. Und sie fällt dem erzürnten Mann bittend in den erhobenen Arm: „Lieber, bitte, nicht schlagen. Heut ist doch Weihnachten!“ Als Bati jetzt die Gesichter der kleinen Verbrecher sieht, hat er plötzlich Mühe, ein Lachen zu verbeissen; aber das dürfen diese Strolche nicht merken. Deshalb tut er noch furchtbar böse. „Marsch, raus!“ Die Jungens verschwinden wie der Blitz ins Kinderzimmer. „So, jetzt könnt ihr richtig zu Bett gehen“, sagt Mutti, „die Geschenke kommen wieder fort.“ Fassungslos starren sechs ängstliche Kinderaugen zu den Eltern auf. Kann ein Bati und eine Mutti so grausam sein? Nein, sie können es nicht! Die ausgestandene Angst ist ja auch schon Strafe genug gewesen.

Und als die Glocken den Heiligen Abend einläuten, sitzen alle unter dem strahlenden Lichterbaum. Und die Eltern sind glücklich, daß ihre ungezogenen Rangen gesund sind, denn das ist die Hauptsache. Und die Kinder? Die Kinder haben längst vergessen, was sie angestellt hatten.



# Wort N. Nikolaus und Minni Piccola brachten.

von H. Stökl



it von hier im fernen Lande Italien lag tief im Gebirge eine kleine Hütte. Ein armer Holzhauer wohnte darin mit seiner Frau und seinem einzigen Töchterchen, der kleinen, fröhlichen Piccola. Im Sommer, wenn der Wald rings um die Hütte grünte und blühte, da verdiente der Vater mit Holzfällen so viel, daß er und die Seinen keine Not zu leiden hatten; im Winter aber, wenn der Schnee so hoch lag, daß die kleine Hütte fast ganz unter ihm begraben war, und die hungrigen Wölfe im Walde umherheulten, da gab es für den Vater oft keine Arbeit. Wochenlang konnte niemand die Hütte verlassen, und die kleine Familie mußte Gott danken, wenn Brot und Kartoffeln so lange vorhielten, bis milderer Wetter es möglich machte, zum nächsten Dorf zu gelangen.

Nun war es einmal zur Weihnachtszeit. Überall freuten sich die Kinder auf den Weihnachtsabend. Zwar bringt das Christkind in Italien den Kindern keinen Weihnachtsbaum und keinen Tisch mit Geschenken, wie es den deutschen Kindern zu besondern pflegt, dafür aber kommt St. Nikolaus, der gute, freundliche Alte, und füllt die Schuhe der artigen Kinder, die diese des Abends auf das Fensterbrett oder in den Kamin gesetzt haben, in der Nacht mit seinen Gaben.

In der ärmlichen Hütte des Holzhauers sah es nicht nach Weihnachtsgeschenken aus. Schon seit Wochen hatte der Vater nichts verdienen können, und traurig schüttelten er und die Mutter den Kopf, wenn sie die kleine Piccola davon sprechen hörten, was St. Nikolaus ihr wohl bringen werde. Aber das liebe Mägdelein ließ sich nicht irremachen. „Hast du nicht gesagt, Mütterchen, daß ich gut und folgsam war?“ rief sie, dieser fröhlich die blaffen Wangen streichelnd; „du wirst schon sehen, daß St. Nikolaus mir etwas Schönes bringt!“

Sorglich fütterte sie am Abend vor Weihnachten ihren kleinen Schuh mit etwas Heu aus, wie es St. Nikolaus liebt, stellte ihn auf das äußere Sims des Fensters hinaus und legte sich dann klopfenden Herzens zur Ruhe in ihr Bettchen nieder.

Schon lange, ehe der Tag anbrach, war sie am nächsten Morgen wach; aber geduldig wartete sie, bis die Mutter Feuer auf dem kleinen Herde gemacht hatte und ihr erlaubte, aufzustehen.

Mit beiden Füßchen zugleich sprang sie dann aus dem Bett, lief zum Fenster und nahm ihren Schuh herein. Betrübt sahen die Eltern ihr zu, wie sie zitternd vor Erregung die kleine Hand hineinsteckte. Aber sie zog sie nicht leer heraus, wie die armen Eltern erwartet hatten. Mit lautem Freudentuschrei hielt sie etwas fest darin und sprang tanzend und jubelnd im Zimmer herum.

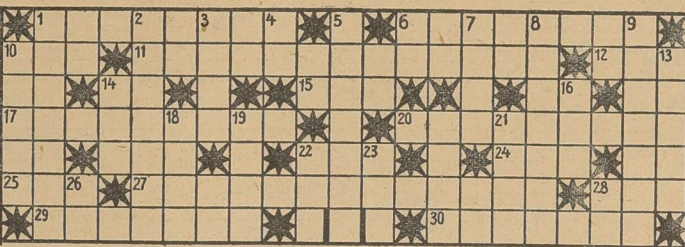
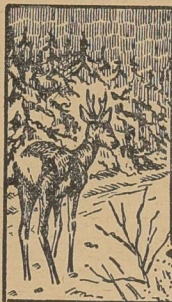
„Vater, Mutter“, schrie Piccola außer sich, „seht doch, was der gute Nikolaus mir gebracht hat! Ich wußte es ja, daß er mich nicht vergessen würde!“

Und was war es, das St. Nikolaus in Piccolas Schuh getan?

Ein zitterndes buntes Bögelschen, das sich vor der bitteren Kälte der Winternacht in den warmen Schuh geflüchtet hatte. Zärtlich wärmte sie das halberstarre Tierchen in ihren Händen und fütterte es mit den übriggebliebenen Krümchen von ihrem Frühstücksbrot. Bald wurde das Bögelschen so zutraulich, daß es furchtlos auf ihre Schulter slog und die Brotkrümchen von ihren Lippen nahm.

Den ganzen langen Winter über blieb das Bögelschen bei ihr und erfüllte die Hütte mit seinem lieblichen Gesange. Wenn die Herzen der Eltern noch so traurig und bekümmert waren, die Stimme des Vogels, der mit der kleinen Piccola um die Wette sang, machte sie wieder froh, bis endlich der Frühling kam und mit ihm Sorge und Not in der kleinen Hütte ein Ende nahmen.

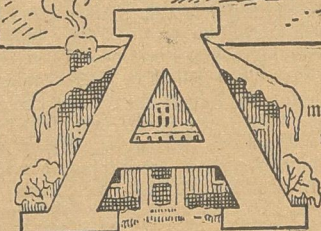
(Aus Weibingers Jugend-Verlag.)



**Wa g e r e c h t:** 1. Winterlicher Fußschuß, 2. unverbrennbarer Überrest, 6. italien. Abelsättel, 10. metallhaltiges Gestein, 11. beliebtes Weihnachtsgeschenk (für den Winterport), 12. Teil des Pferdefußes, 15. menschl. Körperteil, 17. winterliche Naturerscheinung an Fensterscheiben, 20. liebste Kinderbeschäftigung, 22. Figur aus „Peer Gynt“, 24. Zahlungsart, 25. chinef. Nationalgetränk (Plautagenpflanze), 27. weihnachtliches Gebäck, 28. Stadt in Belgien, 29. jurist. Person, 30. kleiner Delikatessisch.

**S e n t r e c h t:** 1. Hebellauen bei Ladekränen, 2. zufällige Gucköffnung in Bretterzäunen, 3. Stadt in Bayern (am Regen), 4. tierisches Produkt, 5. Verkehrsweg, 7. Knabenname, 8. Erlöser, 9. eine der neun Mäusen, 10. ehemaliger Reichspräsident (\*), 13. Mädchenname, 14. Klostervorsteher, 16. altgermanischer Speer, 18. Morgendämmerung, 19. arabischer Fürstentitel, 21. männliches Haustier, 22. Göttin der Verblendung, 23. griechischer Buchstabe, 26. Nahrungsmittel.





Am Weihnachtsmorgens schon um acht wird mächtiger Radau gemacht, die Kinder hält's nicht mehr zu Haus, sie müssen raus und müssen raus. — Was hat man denn vom Weihnachtsmann, wenn man nicht draußen zeigen kann, was er aus seinem Rucksack nahm, was man von ihm geschenkt bekam! — Da hat nun so ein kleiner Schelm seit gestern abend einen Helm, und eine Trommel vor dem Gauch nach altem Brauch, die hat er auch. — Kerreuntumtum! Kerreuntumtum! Der Trommler geht die Reihe rum, und ein Trompeter stellt sich ein, dann machen sie Musik zu zwein. — Der Franz, der Hans, der Heinz, der Paul, der Fritz auf seinem Streckengaul, sie schwenten auf den Marktplatz ein, die ganze Bande hinterdrein. — Und, steh mal an! im Schritt und Tritt marschieren auch die Mädels mit, und wie die Mädels nun mal sind, ein jedes hat ein Puppentind. —

Mit Kling und Klang und mit Juchhei zieht man am Schneemann stramm vorbei. Der Fritz ruft: »Achtung! Präsentiert!« Den Schneemann läßt das kalt, er friert! — Natürlich wird das etwas laut, wenn einer auf die Trommel haut, und alle Fenster springen auf, und ein Papa schimpft: »Komm mal raus!« — Was aber so die Mütter sind, die sind in jedem Fall fürs Kind, und eine bitter: »Laß ihn doch, es ist ja heute Weihnacht noch!« — Na schön, man macht das Fenster zu, die Trommel kommt heut' nicht zur Ruh', und der Papa brummt mit und denkt: »Warum hab' ich ihm die geschenkt!« — Doch schließlich treten alle Mann ein bißchen noch zum Schlittern an, die Mädels immer mittendrin, und fällt man hin, so fällt man hin. — Gerodelt wird, geschneeballt wird. — Hat da nicht eben was geklirrt? »Gottlob«, ruft Fritz und Franz und Hans, »die Fensterheibe ist noch ganz!« — Na, ist das nicht ein schöner Tag, wie man sich ihn nur wünschen mag? Ja, so was, denkt sich groß und klein, das müßte jede Woche sein!



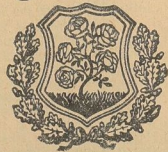
# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 8 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torquastr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig Umrahmung, Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggeb. 344.

Nr. 154.

Sonnabend, den 24. Dezember 1932.

35. Jahrg.

## Ferien von der Politik.

Verdötte Wilhelmstraße — Die böse Kriegsschuldenfrage

Weihnachtlich still ist es in der Berliner Wilhelmstraße geworden, wo sonst die Regierungsmaschinerie mit großer oder geringerer Eile arbeitet. Man sieht in dieser Straße auch nicht mehr die wachsfarbenen Berentzenaufkäufer, die zu zweien oder dreien einherwandelnd, die selbstverständliche Öffentlichkeit tragend, den ganzen Ernst ihres politischen Geschäftes oder ihrer geschäftlichen Politik gern dem ehrfürchtig zusehenden Publikum demonstrierend zeigen. Die Wägen ruhen, des Krieges Schirme schweben" auch im "Hohen Haus" am Brandenburger Tor, wo die Politik ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat in den prunkvollen Räumen unter der großen goldenen Kuppel. Aber es ist, so jenseit die Stufen des Torgartens nicht bei diesem Hohenhaus, doch nicht alles Gold, was glänzt, auch wenn die Winter Sonne ihr Licht noch so hell auf die goldene Kuppel wirft. Die Stufen die Säulen. Verlassen ist die Wilhelmstraße und nur müdege Ministerialräte zeigen sich mit Weihnachtskarten unter dem Arm. Ferien von der Politik ist's, Weihnachtsurlaub für die Politiker aus Beruf und Neigung, und die Familie kommt zu ihrem Weihnachtsrecht. Und nicht nur die klare Winterluft tut den Politikern aus, sondern auch die mehr oder minder große Entfernung vom politischen Berliner Dunitzplatz, in dem die Parteien der parlamentarischen Reichstagen in ihren Scharen herbeiziehen, der in diese Atmosphäre hinein kommt. Sie vermissen ihm das Blut, und darum tut es nicht, durch möglichst tiefes Einatmen des Duftes der Weihnachtskisten das Blut wieder ein wenig zu reinigen. Und wenn diese Kur in den "Seitlingen zwölf Wächter" fortgesetzt werden könnte bzw. von den Politikern selbst freiwillig fortgesetzt werden würde, dann hätte zu allererst die Wilhelmstraße oder das Haus mit der goldenen Kronentür ein wenig davon.

Auch die "Auswärtige" Seite der Wilhelmstraße erfreut sich zwar eines gewissen Weihnachtsfriedens, "Schadenfreude" sich aber noch mehr darüber, daß die französischen Kavaliers, von den Politikern selbst freiwillig fortgelassen worden. Auch in der Londoner Downing Street wird es nur kurz "Christmas Days", Weihnachtsstage, geben, denn die böse Kriegsschuldenfrage hat sich bereit zugespitzt, daß man von Amerika her auf Überprüfungen achtet sein muß. Das Ringen zwischen Hoover, dem Staatspräsidenten "auf dem", und seinem Nachfolger, andererseits auch mit dem Kongress, nebst um die Kriegsschuldenfrage. Es liegt ganz in der Linie der Politik Hoover's übrigens auch Macdonalds — die letzte "Verzögerung" Englands durch Amerika zu befehlen und eine Schuldenregelung vorzubereiten. Aber der Sonntags ist nicht und der künftige Präsident Roosevelt will erst recht nicht durch Hoover die Geleise leeren lassen, auf denen er nach der Amtübernahme im März losfahren soll. Werden denn man es den Opponenten nicht, denn sie tragen entweder keine Verantwortung mehr oder noch keine Verantwortung. Aber freilich aber hat die Landwirtschaft einen neuen Druck zu spüren bekommen, den die Nichtlösung und die ganze Unbestimmtheit der Schuldenfrage hervorgerufen hat. Der Druck ist so groß, daß man sich jetzt doppelt hätte, daß beide Seiten der Zollanfrage beschließen, also der regelten Tributfrage zwischen, auch noch zu berühren. Es ist in Frankreich doch mit starkem Mißvertrauen zur Kenntnis genommen worden, daß für Deutschland das Interessanteste an der Nichtbezahlung der französischen Kriegsschulden gerade — der Bruch eines Vertrages war.

## Kurze politische Nachrichten.

Die Gattin des Obersten von Hindenburg, des Sohnes und Nichten des Reichspräsidenten, ist von einem Mädchen entbunden worden.

Der englische Gewerkschaftsrat hat es abgelehnt, mit den englischen sozialen Privatorganisationen gemäß den Richtlinien der Regierung für die Unterbringung der Arbeitslosen zusammenzuarbeiten. Als Begründung erklären die Gewerkschaften, daß es sich bei den beabsichtigten Maßnahmen (Winterhilfe usw.) um Hilfswerke der Warmherzigkeit handele, die Arbeitslosen jedoch nicht von der Warmherzigkeit abhängig sein dürften.

## Um die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung:

# Schleicher und Gereke bei Hindenburg

Reichsminister von Schleicher wurde am Freitag vom Reichspräsidenten zum Vortrag über die finanzielle Lage sowie über die Beschäfte des Reichskabinetts auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, der Handelspolitik und der geplanten Maßnahmen zugunsten des Mittelstandes empfangen.

Einen Hauptpunkt der neuen Wirtschaftsmaßnahmen wird die Verordnung bilden, die den Futtererzeugungszwang für Margarine vorseht. Grundfaktisch ist dieser Verordnungsgegenstand von der Reichsregierung bereits beschlossen und vom Reichspräsidenten auch gebilligt worden. Vor der Veröffentlichung der genannten Verordnung sollen noch Verhandlungen mit den Margarinefabriken stattfinden, bei denen die Menge der beizumittelnden Futtermittel und die Verteilung auf die einzelnen Margarinearten festgelegt werden soll. Man will bei diesen Verhandlungen besonders darauf achten, daß möglichst keine Preissteigerung für die Margarine im Einzelhandel eintritt, zumindest soll diese Preissteigerung bei den billigeren Sorten ausgeschlossen sein.

Neben dem Reichsminister wurde auch der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, vom Reichspräsidenten empfangen, den bei dieser Gelegenheit die Richtlinien für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung vorgelegt worden sind, die umgehend veröffentlicht werden sollen. Inzwischen hat sich die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten bereit erklärt, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zunächst einen Betrag von 300 Millionen Mark zu übernehmen. Die Gesellschaft glaubt, daß sofortige Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten bis zu der Höhe des genannten Betrages vorhanden sind.

Es ist vielfach davon die Rede gewesen, daß für die Vergabe der Kredite wegen der schlechten Finanzlage der Gemeinden usw. besonders scharfe Sicherungen getroffen werden sollten. Wie verlautet, ist der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung der Ansicht, daß die hier bestehenden Schwierigkeiten beiseitegeräumt werden müßten, um die Arbeitsbeschaffungspläne voll zur Entfaltung bringen zu können.

## Dr. Gereke über sein Programm

Dr. Gereke, der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, sprach in einem Rundfunkvortrag über sein Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Er wandte sich zunächst gegen die Meinung, die Vergabe der Kredite allein von der Privatwirtschaft kommen müsse; er wies darauf hin, daß die Vorrückzeit sehr viele private Unternehmen den Anforderungen der öffentlichen Hand gefällig die Antragsforderung der öffentlichen Hand für die Aufträge verlorengegangen, dadurch habe die Wirtschaft gelitten, was wieder die Steuerertragskraft habe. Aus diesem Zusammenhang ist es dann klar, daß man nicht nur die öffentlichen Aufträge, sondern auch die Steuerertragskraft der Wirtschaft fördern muß. Das begonnene Werk der Arbeitsbeschaffung muß und ergänzt werden. Eine der vornehmlichsten Aufgaben

ist, die bisher eingeleiteten Arbeiten schneller zu führen. Das sind die Arbeiten auf dem Wasser- und Straßenbau, der Melioration vorzulegenden Arbeiten der Reichsbahn und d. Dazu kämen noch die Pläne für den Ausbau des öffentlichen Dienstes. Für die Siebel weitere Millionen ausgegeben werden. Der Reichskommissar, wolle dabei mitwirken, daß die Herstellung der landwirtschaftlichen Kreditbücherei erstensfähig werde.

20 Millionen Mark sollen als Kredit ausgegeben werden; auch für Reparaturen und Wohnungsbauten werden weitere 50 Millionen bereitgestellt. Im Augenblick komme es nicht darauf an, ein Programm auf Jahre hinaus festzulegen, sondern sachlich und nichtig.

alle Möglichkeiten, die der Augenblick bietet, auszuschöpfen. Das sogenannte "Sofortprogramm"

müßte mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden. Die Träger der öffentlichen Arbeiten, Gemeinden und öffentliche Körperschaften, erhalten einen Kredit von insgesamt 500 Millionen Mark. Die Aufbringung dieser Mittel ist gerechtfertigt und vom Reichspräsidenten gebilligt. Dabei sei auch auf die Sicherung der Währung größter Wert gelegt. Die öffentlichen Körperschaften und Gemeinden sollen von sich aus stellen, welche Arbeiten vorzulegenden sind. Die Darlehen, die sie erhalten, müssen getilgt werden, allerdings in langen Fristen. Für die ersten zwei bis drei Jahre werden keine Zinsen und keine Tilgung erhoben. Es werden Arbeiten ausgeführt werden, die volkswirtschaftlich wertvoll sind und bis Ende 1933 beendet sein können.

In erster Linie sollen solche Arbeiten in Angriff genommen werden, die der Instandsetzung und Verbesserung vorhandener Anlagen dienen, und ferner sollen es Arbeiten sein, deren Durchführung schon geplant war, aber aus Mangel an Mitteln zurückgestellt werden mußten. Gegenüber den in der Öffentlichkeit geäußerten Bedenken über den Reichskommissar, daß die Gemeinden in den letzten Jahren in ihren Gehaltsanlagen nicht erfolgreich gewesen seien, erklärte er, daß die Gehaltsanlagen müssen jetzt umgebaut werden. Darüber zu wachen, ist seine besondere Aufgabe.

Bei der Vergabe der Arbeit sollen die mittlere und kleinere Betriebe ausreichend berücksichtigt werden, und menschliche Arbeitskraft soll, wo es möglich ist, der Maschine vorgezogen werden. Ausländische Baukräfte sollen nicht verwendet werden. Neueinstellungen ist in erster Linie der inländische Erwerbslose zu berücksichtigen und dabei wieder diejenigen, die seit Jahren erwerbslos sind und eine große Familie haben. Die Entlohnung erfolgt nach den geltenden Tarifverträgen. Die Arbeitszeit darf nicht über 40 Stunden wöchentlich gehen.

Die Bedingungen für die Kredite werden so gestaltet, daß auch die finanzschwachen Gemeinden Darlehen aufnehmen können. Es sei falsch, jetzt zu sagen, er müsse die Haushälften der Gemeinden in Ordnung gebracht werden, das käme man jetzt nicht weiter. Er schloß mit den Worten, daß er nicht ein Programm Bedenken geltend machen, er sei aber die dringende öffentliche Schicksalsprogramm zu der Arbeit? Die Bekämpfung der noch die einzige Möglichkeit, die er befehlen.

## Über der Agrarpolitik.

Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten die Landwirtschaftlichen Fragen der Wirtschaftspolitik. Sie bedeutet, daß die Landwirtschaft allgemein die Veranlassung Agrarmaßnahmen erwartet die Bedeutung einer klärenden Beratungen der Reichsregierung es sich um die spruchreif gewer Wirtschaftspolitischen Vereinigungsbildung (Einigung Warmherzigkeit). Auch Reichsminister von der Rundfunkrede zu diesen wichtigen Fragen ausdrücklich unter "nach vor Weihnachts" er-

so schreibt die Landwirtschaftliche besonders in landwirtschaftlichen empfunden, daß immer noch ein Schleier über der Entscheidung bleibt, obwohl die landwirtschaftlichen Beratungen im Kabinett amtlich nicht abgeschlossen worden sei. Auch wenn bei der weittragenden Bedeutung eines Teiles der handelspolitischen Entschlüsse noch längere Vorbereitungen für die praktische Durchführung erforderlich seien, um die reibungslose Zusammenarbeit der beteiligten Ressorts sicherzustellen, so sollten doch die alsbald wirksamen Maßnahmen nicht zu verzögernden Schwierigkeiten führen können.

